

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 46 (1901)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 3

Erscheint jeden Samstag.

19. Januar.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbüro von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Was wir wollen. III. — Über die Kunst des Unterrichtens. II. — Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt. II. — Pestalozzifeier 1901. — Schulnachrichten. — Verschiedenes. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volkschule Nr. 1.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis Donnerstag morgen erbeten.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 4¹/₄ Uhr Übung. Unbedingt vollzählig! — Mittwoch 6¹/₄ Uhr Tonhalle. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Übung Montag, 21. Januar, abends 6 Uhr, im Grossmünsterschulhaus.

Lehrer- und Lehrerinnen-Turnverein Zürich. Generalversammlung Montag, 21. Januar, abends 6 Uhr, in der „Henne“. Tr.: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Ergränzungswahl des Vorstandes. 4. Budget. 5. Arbeitsprogramm pro 1901. 6. Bericht über den Turnlehrertag in Locarno. 7. Diverses.

Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Sitzung: Freitag, den 25. Januar 1901, abends 8 Uhr, im „Pfauen“ am Zeltweg (I. St.). Geschäfte: 1. Wahl des Rechnungsprüfers für 1900. 2. Dr. H. Stickelberger, Gymnasiallehrer aus Burgdorf: Über eine Einteilung der Emmenthaler Mundart. 3. Verschiedenes.

Konferenz des Bezirks Arlesheim. 17. Januar 9¹/₂ Uhr, in Reinach. Tr.: 1. Lehrübung von Hrn. Mühlenthaler in Münchenstein mit der 5. Klasse: Der einfache und erweiterte Satz. 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. Befreiung der Lehrübung. 4. Referat von Hrn. Hiltbrunner in Biel: Die Leselehrarten in alter und neuer Zeit. 5. Referat von Hrn. Sekundarlehrer Eglin in Muttenz: Nikolaus Lenau. 6. Mitteilungen von Herrn Schulinspektor Brunner. 7. Verschiedenes.

Konferenz des Bezirks Sissach. Donnerstag, 24. Januar, 10 Uhr, im Schulhaus zu Ormalingen. Tr.: 1. Rechnen mit der 3. Klasse, Lehrübung von Hrn. Rieder in Rothenfluh. 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. Diskussion der Lehrübung. 4. Praktische Winke für den Aufsatzunterricht, Referat von Hrn. Leuzinger in Häfelingen. 5. Mitteilungen von Schulinspektor Brunner. 6. Das Gedächtnis und seine Bildung, Referat von Hrn. Maag in Tecknau. 7. Diverses.

L'Expéditive
Der Hektograph der Zukunft.
Von einem Originale ca. 150 saubere Abzüge. Kein Auswaschen mehr. Ganz dünnsüssige Spezialtinte. Man verlange Prospekte und Probeabzüge. [O V 500]

Jean Kläusli-Wilhelm,

7 Waisenhausquai

Zürich I

Waisenhausquai 7.

Instruktionskurs für Zeichnungslehrer.

Am **Technikum** in Winterthur findet im nächsten Sommersemester ein **Instruktionskurs** statt für **Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen**. Der Unterricht umfasst 40 Stunden per Woche und berücksichtigt die Fächer: **Projektionslehre, bautechnisches Zeichnen und mechanisch-technisches Zeichnen**. Der Kurs wird mit Bundessubvention veranstaltet und ist unentgeltlich. Er dauert vom 17. April bis zum 17. August 1901. Anmeldungen sind bis zum 1. April an die **Direktion des Technikums** zu richten. (H 288 Z) [O V 19]

Auf den 1. Mai 1901 ist die Lehrstelle an der neu gegründeten

Realschule

zu besetzen.

Gehalt (Wohnungsschädigung inbegriffen) 2400 Fr. nebst Alterszulagen.

Anmeldungen mit Zeugnissen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis zum 28. Januar an den Unterzeichneten zu richten. [O V 23]

Stein (App.), den 14. Januar 1901.

Für die Schulkommission:

Der Präsident: Pfr. Ernst Wipf.

Offene Zeichnungslehrerstelle.

An der **Mädchenrealschule der Stadt St. Gallen** ist durch Resignation des bisherigen Inhabers die Stelle eines Lehrers für **Zeichnen und Kalligraphie** auf Beginn des nächsten Schuljahres, anfangs Mai 1. J. erledigt und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Gehalt 3200 Fr., alle zwei Jahre um 100 Fr. steigend bis zum Maximum von 4000 Fr. und **Pensionsberechtigung** bis auf 65% des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, begleitet mit den Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit und einem **ärztlichen Zeugnis** über ihren Gesundheitszustand bis Ende Januar 1. J. dem Präsidenten des Schulrates, Herrn E. Zollikofer-Wirth, einzureichen.

St. Gallen, den 12. Januar 1901. (Za G 104) [O V 24]

Die Schulratskanzlei.

Vakante Lehrstelle.

Auf 1. Mai a. c. ist die Lehrstelle an der Gesamtschule Tanne in Wolfhalden neu zu besetzen. Gehalt 1500 Fr. nebst freier Wohnung, Holzgeld und Entschädigung für Fortbildungsschul- und Turnunterricht. Anmeldungen sind bis 26. Januar zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Schweizer.

Wolfhalden (Appenz. A. Rh.), 2. Januar 1901.

Die Schulkommission.

G. Eichler, Kunst-Anstalt.

Gegründet 1835 [O V 182]

Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133

Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen

aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.

Spezialität: **Portrait-Büsten** für Schulen.

Lehrer, Schulen und Institute erhalten

auf Anfordern kostenfrei den neuen

illustrierten Katalog 1900.

Vereinsfahnen

jeder Art, gestickt und gemalt, liefert geschmackvoll

Kunstgewerbliches Atelier

J. Wild, Stadel, Zürich.

(H 258 Z) [O V 18]

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Führer u. militärische Fachschule für
Elektro- und Maschinen-Ingenieure;
Elektro- u. Maschinen-Techniker und
Werkmeister. Direktor Jentzen.

[O V 21]

Staatskommissar.

Musik-

Instrumente

aller Art,
beste Arbeit.

Sächs.

Musikinstrumenten

Manufactur

Schuster & C°

Markneukirchen

[O V 554]

Pianinos

von

Römhildt - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges

2 goldene Medaillen und 1. Preis

von Liszt, Bülow, d'Albert

und Wärste empfohlen. Anerkennungsschreib

aus allen Teilen der Welt. In viele

Magazinen des In- und Auslands vermit

amt direkt Versand c. Fa. ril.

[O V 802]

Stellegesuch.

Eine mit Arbeitslehrerinnenpatent Nr. 1 ausgerüstete Tochter eines Anstaltsvorstehers wünscht Stelle in einer Erziehungsanstalt, Waisenhaus etc. zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts und Unterstützung der Hausmutter. [O V 27]

Offerten sub Chiffre O L 27 befördert die Expedition dieses Blattes.

Adelrich Benziger & Cie.

in Einsiedeln empfehlen sich für Anfertigung [O V 649] von

— Vereinsfahnen. —

Grösstmöglichste Garantie. Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

EIGENE Stickerei-Ateliers. —

Gelegenheitskauf.

Ein gebrauchter, sehr gut erhaltenener Blüthner-Flügel für 700 Fr., passend für Gesangvereine etc. [O V 440]

Offerten erbieten unter Chiffre O F 4885 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Pianofabrik

H. Suter,

Planegasse 14, Enge,

Zürich II.

Pianinos sehr preiswürdig

(O F 8885) mit Garantie. [O V 145]

Der Ausverkauf meines Lagers von Schulmaterialien aller Art zu ganz bedeutend ermässigten Preisen dauert fort, so lange Vorrat. Warenverzeichnis, auch Muster, stehen gerne zu Diensten.

T. Appenzeller-Moser,

Basel, [O V 25]

Dornacherstrasse 74.

Gratis und Franko

senden wir auf Verlangen unsren soeben erschienenen Katalog für technische Lehranstalten, Gewerbeschulen, Mittelschulen, Verlagskatalog für Zeichenlehrer, Künstler und Architekten.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Am Gymnasium, an der Industrieschule und an der höhern **Mädchen**schule in Winterthur ist auf 1. Mai 1901 neu zu besetzen: (H 2096 W) [O V 20]

Eine Lehrstelle für deutsche Sprache eventuell in Verbindung mit klassischen oder modernen Sprachen. Wöchentliche Stundenzahl 25—28. Besoldung im Minimum 3750 Fr., inklusive Alterszulagen bis auf 5000 Fr., wobei bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten mitgerechnet werden können.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen, sowie kurzer Darlegung des Bildungsganges und der bisherigen Berufstätigkeit bis zum **27. Januar 1901** an den Präsidenten des Schulrates, Herrn **Stadtpräsident Geilinger**, einsenden. Nähere Auskunft erteilt Herr Rektor **Dr. Robert Keller**. Winterthur, 11. Januar 1901.

Im Namen des Schulrates:
Der Aktuar: **K. Fisler**.

Offene Primarlehrerstelle.

An der **Knabenoberschule** der Stadt St. Gallen ist auf Beginn des Schuljahres, Anfang Mai 1. J. eine Lehrstelle für eine neue Parallele der VI. Klasse zu besetzen und wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Gehalt 2600 Fr. alle zwei Jahre um 100 Fr. steigend bis zum Maximum von 3500 Fr. und Pensionsberechtigung bis auf 65 % des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Anmeldungen sind bis **Ende Januar 1. J.** begleitet mit den Ausweisen über die bisherige Tätigkeit und einem **ärztlichen Zeugnisse** über den Gesundheitszustand des Bewerbers, an den Präsidenten des Schulrates, Herrn **E. Zollikofer-Wirth**, einzureichen. (Zag 103) [O V 22]

St. Gallen, den 12. Januar 1901.

Die Schulratskanzlei.

Suppen-Würze Bouillon-Kapseln Suppen-Rollen Gluten-Kakao und Delikatess-Geschäften. **MAGGI** in stets vorzüglicher Qualität zu haben in allen Spezerei- und Ganzleinen broschirt. [O V 16]

Kartenskizze der Schweiz

gesetzl. geschützt — 50/32 cm = 1:700,000 — zum Schulgebrauch auf gutem Zeichn.-Papier — Kantonswappen historisch gruppirt.

Dieselbe dient vorzugsweise zur sichern und nachhaltigen Einprägung der Schweizergeographie in Oberklassen, Reptir-, Bezirks- u. Sekundarschulen und ähnlichen Bildungsanstalten. Zur Ausarbeitung der Skizze durch die Schüler ist gewöhnliche Schultinte und eine Kollektion guter Farbstifte in Blau, Rot, Grün, Gelb, Braun und Schwarz erforderlich. Vermittelt dieser einfachen Hülfsmittel — die Farbstifte werden dabei nur zum weitaus kleinsten Teil aufgebracht und können auch für anderes Zeichnen Verwendung finden — ist der Schüler imstande, selbsttätig eine hübsche Karte seines Vaterlandes anzufertigen. Die im Begleitschreiben empfohlene Methode der Klassenweisen Ausarbeitung stellt einen instruktiven Übergang von der beschriebenen zur stummen Karte her. — Die Zusendung der Kartenskizzen erfolgt flach, nicht gefaltet oder gerollt, und zwar bei dutzenderweise Bestellung à 20 Rp. per Skizzenblatt und à 30 Rp. per Farbstiftkollektion; einzelne Exemplare beider Artikel je zehn Rp. teurer. Skizzen zur Einsicht samt Begleitschreiben zur zweiten Auflage und Wappentafel gratis und franko. Zu beziehen beim Herausgeber: [O V 561]

Probst-Girard, Lehrer in Grenchen.

Körperlich und geistig zurückgebliebene

Kinder aus guten Familien finden i. m. längst bewährten, ärztl. empfohlenen kleinen Privaterziehungsanstalt individ. Unterricht, fachgemäss Erziehung u. sorgf. Pflege. **Erste Referenzen.** E. Hasenfratz, Institutsvorsteher, Weinfelden. (O F 3455) [O V 287]

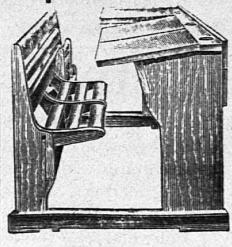
Spezialfabrik für Schuleinrichtungen.

Hunziker & Co., Arau.

Lieferanten der Tische für Schulhaus Olten,

Hörsäle Technikum Biel,

Ersteller der Tische für die Zeichensäle der eidg. Konstruktionswerkstätte Polytechnikum Zürich.



Bernerbanksystem.

Für die Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung Schweizerische Portrait-Gallerie

IX. Halbband,

enthaltend 48 Bildnisse

— nur 2 Fr. statt 6 Fr. —

Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweiz Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnenten den neunten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten an die Expedition der Schweizerischen Lehrerzeitung in Zürich.

Exercices de Français

Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik

von Andreas Baumgartner, Professor an der Kantonschule in Zürich.

3. Auflage. 8° 80 Seiten. Ganzleinen broschirt.

Preis 90 Cts. —

* * * Dass seit dem kurzen Bestehen dieses Büchleins schon die dritte Auflage nötig geworden, spricht wohl am deutlichsten von dessen bedeutendem Gehalte und seiner Vortrefflichkeit.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli.

Verlag: Art. Inst. Orell Füssli, Zürich.

Eisenbahnkarte der Schweiz.

Mit Angabe sämtlicher Stationen.

Preis 60 Cts.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Die Kunst der Rede

Von Dr. Ad. Calmberg.

Neu bearbeitet von

H. U. T. Z. I. N. G. E. R., Lehrer d. deutschen Sprache u. Literatur am Zürcher Lehrerseminar.

3. Auflage.

Preis 3 Franken.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli Zürich.

Ernstes und Heiteres.

Am besten bezahlen wir diejenigen, die uns morden, die Generäle; dann diejenigen, welche uns betrügen, die Politiker und Marktschreier; dann diejenigen, welche uns die Zeit vertreiben, Sänger und Tänzer; endlich am schlechtesten die, welche uns im Schweiße ihres Angesichts unterrichten.

Palmer-ton.

* * * Wer verrät, er ver wahre ein Geheimnis, hat schon dessen Hälfte ausgeliefert, und die zweite wird er nicht lange behalten.

Jean Paul.

* * * Es ist schwerer, gut zu examiniren, als ein gutes Examen zu machen.

Dr. L. Sondergger.

* * * So mancher meint, ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven.

M. Ebner-Eschenbach.

* * * Wenig grosse Lieder bleiben, Mag ihr Ruhm auch stolz sein. Doch die kleinen Sprüche schreiben sich ins Herz des Volkes ein; Schlagen Wurzel, treiben Blüte, Tragen Frucht und wirken fort. Wunder wirkt oft im Gemüte Ein geweihter Dichterwort.

Bodenstedt.

* * * Die Schülerinnen einer I. Elementarklasse Zürichs benennen die Gegenstände, die auf einer „Fisertabelle“ abgebildet sind. Die Lehrerin deutet auf das Bild eines Blasbalgs und fragt nach dem Namen. Keines der Kleinen meldet sich zum Worte. Endlich streckt die kleine Bertha, deren Pflegeeltern ein Restaurant betreiben, die Hand auf und erklärt auf Befragen der Lehrerin: Das ist ein coeur! (Gemeint ist der herzförmige Ausschnitt in der Seitenwand des Blasbalgs.)

Briefkasten.

Hrn. A. B. st. ph. in Str. Ausk. gibt Ihn. viell. „Die Privatschule“. Die fragl. St. in d. Schw. wird zieml. alle in d. S. L. Z. ausge spr. Aber Ihre gen. Adresse? — Hrn. H. B. in N. Wenn die sämtl. Nr. der Praxis 1900 noch vorhand. soll. Sie dies erhält. Es wird viel nach dens. gefragt. — Hrn. W. M. in S. Nachträgl. kam noch etwas. — Hrn. Dr. E. W. in Gl. Besten Dank. Vorgemerkt. — Hrn. V. H. in D. Wird mich sehr freuen, Sie hier zu sehen. Zu Diensten. — Hrn. J. N. in Bz. Frisch gewagt. — Hrn. J. K. in L. W. Vergangene Bürde. Siehe d. S. B. 1900. — X. X. Gott gibt den Vögeln wohl ihre Kost, aber sie müssen darnach fliegen. — Hrn. H. F. in B. Hr. K. H. in W. wird Ihnen Näheres mitteilen. — Hrn. Dr. W. in B. Nehme ich gern auf. Gewärtige also.

Was wir wollen

oder

die hauptsächlichsten Zielpunkte des Schweizerischen Lehrervereins.

Vortrag, gehalten in der Sektion Schaffhausen des S. L. V. am 29. Dezember 1900, von Chr. Gass in Basel.

III. (Schluss.)

Wenn nicht alle Zeichen täuschen, so steht unserem Lande eine solche Würgekur unmittelbar bevor. Die Nachbarstaaten rüsten sich alle, um den Produkten unserer Industrie und sogar denen der Landwirtschaft die Tore noch enger zu machen, als dies schon geschehen ist; entfernte Staaten, die bisher unsere Abnehmer waren, werden durch den alles beherrschenden Militarismus unserer Tage oder durch die Profitwut industrieller Ringe veranlasst, dasselbe zu tun, und in diesem Bestreben, unsere wirtschaftliche Selbständigkeit zu vernichten, gehen die sog. Schwesternrepubliken, Frankreich und die nordamerikanische Union fast noch rücksichtsloser gegen uns vor, als die Monarchien. So wird die Schweiz schon in den nächsten Jahrzehnten mit Einsetzung all ihrer Kraft um ihre Existenz kämpfen müssen, und in diesem Kampfe können ihr weder Bergfestungen noch neue Kanonen zum Siege verhelfen; und diesen Kampf wird sie nur dann auf die Dauer mit Ehren bestehen, wenn die Erwerbsfähigkeit unseres Volkes durch Hebung der Volksbildung gestärkt und vermehrt wird.

Unter solchen Umständen findet es jeder, der sich mit offenen Augen in der Welt umsieht, ganz natürlich, dass man vom Bunde verlangt, er solle den Kantonen für Zwecke der Volksschule die nötige finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Seit mehr als 10 Jahren haben die Freunde der Volksbildung dieses Postulat immer wieder aufgestellt. Sie kennen dessen Geschichte; ich will nicht auf dieselbe eintreten. Zuerst von der einen Seite verhöhnt und von der andern vornehm ignorirt, hat der Gedanke allmälig die weit überwiegende Mehrheit des Schweizervolkes, der kantonalen Regirungen und der eidgenössischen Räte erobert, und der Bundesrat hat endlich, Aufforderungen des Nationalrates und des Ständerates folgend, für die nächste ordentliche Sitzung der Bundesversammlung eine Gesetzesvorlage darüber versprochen. Einen tröstlichen Schluss dürfen wir aus diesen Vorgängen ziehen: Ein richtiger Gedanke geht, wenn er einmal ins Volk geworfen ist, nicht mehr unter. Das Gute siegt endlich doch; nur müssen diejenigen, die dafür einstehen, nicht aufhören, allezeit ihre Fahne hochzuhalten. Das hat der Schweizerische Lehrerverein im letzten Jahrzehnt getan, und er darf sich dessen freuen.

Allein wir sind noch nicht ganz am Ziele. Man hat die Bestrebungen des Schweizerischen Lehrervereins wegen dieser Bundessubvention so oft entstellt und verdächtigt, dass von den verbreiteten Unwahrheiten manche ist hängen geblieben. Insbesondere wurde hartnäckig behauptet, es solle mit der eidgenössischen Unterstützung eine Ein-

mischung der eidgen. Behörden in die Schulleitung der Kantone verbunden werden. Seitdem der bezügliche von Hrn. alt Bundesrat Lachenal ausgearbeitete und vom Bundesrat genehmigte Gesetzesentwurf mit aller Deutlichkeit das Gegenteil vorschreibt, kann dieser Einwurf nicht wohl aufrecht erhalten werden.

Nun soll die Unterstützung der Volksschule durch den Bund verfassungswidrig sein, weil sie in der Bundesverfassung nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist. Aber den Bauern, und zwar den reichen — denn die armen erhalten so viel wie nichts davon — den wohlhabenden Bauern den Boden ihrer Alpen verbessern, sumpfiges Gelände trocken legen, die Wildbäche eindämmen, Viehställe bauen, Jauchebehälter anlegen und in Form von Prämien für alles, was da fleucht und kreucht, eidgenössische Hasen in die Küche jagen, das darf der Bund schon, obwohl in der Bundesverfassung auch kein Wörtlein davon steht. Man stützt sich dabei auf die Verfassungsbestimmung, nach welcher der Bund Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu erhalten, unsere Unabhängigkeit zu schützen und die gemeinsame Wohlfahrt der Eidgenossen zu befördern hat.

Nun endlich die Bundesbehörden einsehen, dass wir zur Lösung dieser Aufgaben nicht nur eine wohl ausgerüstete, schlagfertige Armee, sondern auch ein gut erzogenes, körperlich gesundes, geistig tüchtiges und sittlich starkes Volk bedürfen, und daran denken, für diese bessere Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes jährlich ungefähr so viel auszugeben, als der Bund für Verbesserung der Viehrassen aufwendet, da soll die bisherige Interpretation der erwähnten Verfassungsbestimmungen nicht mehr gelten.

Für die Aufzucht des Jungviehes soll der Bund zahlen, je mehr desto lieber, aber Unterstützung anbieten, wo es gilt, arme, hungernde und frierende Kinder zu speisen und zu kleiden, verwahrloste und mit Gebrechen behaftete zu pflegen und zu retten, und möglichst viele zu befähigen, ihren Lebensunterhalt auf ehrlichem Wege zu erwerben; das soll der Bund nicht tun dürfen, obschon Art. 27 der Verfassung ausdrücklich vorschreibt, dass er gegen Kantone, die nicht für genügenden Primarunterricht sorgen, die nötigen Verfügungen zu treffen habe.

Ja, es gibt unter den Magnaten des Schweizerlandes noch sonderbare Republikaner! Ob diese Gegner einer besseren Volksschule ein besser unterrichtetes Volk fürchten? Lassen wir ihnen das zweifelhafte Vergnügen, am Wagen der Zeit den Radschuh zu spielen! „Sie bewegt sich doch,“ hat einst Gallilei gesagt. Wir aber wollen uns aufs neue geloben, für diese freundeidgenössische Hülfe des Bundes in Sachen der Volksschule, wenn es nötig werden sollte, mit allen gesetzlichen Mitteln einzustehen, und nicht zu ruhen, bis dieser gerechten und im höchsten Interesse des Landes liegenden Forderung entsprochen wird.

Die Kantonsregirungen haben sich seit langer Zeit redlich bemüht, nach Massgabe der vorhandenen Mittel

im Schulwesen das Möglichste zu leisten. Wenn ihnen mehr Geld für diese Zwecke zur Verfügung steht, so werden die allbekannten Übelstände im Schulwesen nach und nach von selbst verschwinden. Dann wird es möglich werden, für alle Teile des Landes in genügender Zahl Lehrkräfte nachzuziehen, welche die für ihren Beruf nötige Bildung haben, und sie vor der erdrückenden Sorge ums tägliche Brot zu bewahren. Dann wird es möglich sein, die nötige Zahl von Schulhäusern zu erstellen, um auch den Kindern des Gebirges den Schulbesuch zu erleichtern. Dann wird man einem verständigen und geachteten Lehrer die zum Unterricht nötigen Lehrmittel zur Verfügung stellen. Dann wird man auch für die leibliche Gesundheit der Schüler etwas tun und namentlich die armen Kinder vor Hunger und Kälte schützen können.

Und die Früchte einer solchen Volksschule werden nicht ausbleiben. Manche geistige Kraft, die jetzt unter dem Drucke äusserer Verhältnisse unerkannt verkümmert, wird zum Wohle des Vaterlandes zur verdienten Geltung kommen. Das Volk wird in seiner Gesamtheit für den Kampf ums Dasein mächtig gestärkt. Und wenn auch allezeit verschiedene Anschauungen über öffentliche Angelegenheiten bestehen werden, so wird durch etwelche Ausgleichung der allzugrossen Unterschiede in der Volksbildung doch manches Missverständnis verhütet, viel Misstrauen beseitigt und das gegenseitige Vertrauen auf freundigenössische Gesinnung und brüderliche Wohlmeinenheit und damit die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande gehoben. Der Rütlischwur, „wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, wird erst dann in vollem Umfange zur Wahrheit.

Wenn die schweizerische Lehrerschaft dafür einsteht, dass alle Teile des Landes eine Volksschule erhalten sollen, die auch das ärmste Kind mit den für das Leben nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüstet, und durchweht ist von einer vaterländischen, freien und frommen, gegen jedermann und gegen jede Überzeugung toleranten Gesinnung, so hält sie nur dieselbe Fahne hoch, die der edle Vater Pestalozzi vor 100 Jahren entfaltet hat. Und wenn sie in dieser Weise nicht ihre eigenen Interessen, sondern das Wohl der Gesamtheit in den Vordergrund stellt, so wird sie auch für sich selbst am besten sorgen.

Eine geeinigte Lehrerschaft wird manches erreichen, was die nach Kantonen, Sprache, Konfession, Schulstufen, Lehrfächern, Politik u. s. w. in Vereine und Vereinlein getrennte Lehrerschaft nie zu stande brächte. Die Vereinigung der Vertreter aller Richtungen wird allen Gelegenheit geben, Andersdenkende kennen zu lernen; sie wird alle zu gegenseitiger Mässigung nötigen, die Leitung des Ganzen vor Einseitigkeit und Missgriffen bewahren und die beständige Fühlung mit dem Volke, dem wir dienen, erhalten. Geeinigt sind die Lehrer in der Lage, die Geistesarbeit, welche in ihren Kreisen für die Zwecke der gegenseitigen Weiterbildung geleistet wird, viel mehr auszunützen, als dies jetzt der Fall ist. Eine geeinigte Lehrerschaft ist auch im stande, sich beim Volke und

bei den Behörden die Achtung zu erringen, die ihr gebührt. Nur eine geeinigte Lehrerschaft hat Kraft genug, ihre einzelnen Mitglieder vor Unrecht und Unbill zu schützen und unwürdige Behandlung, die man dem ganzen Stande zufügen will, mit Nachdruck zurückzuweisen.

Wie viel sich die schweizerische Lehrerschaft in letzterer Hinsicht noch gefallen lässt, will ich an einem einzigen Beispiel zeigen. Vom Hüterbuben der Berge und vom Strassenwischer der Städte bis hinauf zum Fabrikbesitzer, dem Handelsherrn und dem Bankier hat jeder Schweizerbürger das Recht, sich innerhalb der Eidgenossenschaft da, wo es ihm beliebt, niederzulassen und sein Gewerbe zu betreiben. Bezüglich der sog. wissenschaftlichen Berufsarten schreibt Art. 33 der Bundesverfassung vor, es sei auf dem Wege der Bundesgesetzgebung dafür zu sorgen, dass die Ausweise der Befähigung für die ganze Eidgenossenschaft gültig erworben werden können. Und in Art. 5 der Übergangsbestimmungen zur Bundesverfassung heisst es: Personen, welche den wissenschaftlichen Berufsarten angehören, und welche bis zum Erlass der im Art. 33 vorgesehenen Bundesgesetzgebung von einem Kanton oder von einer mehrere Kantone repräsentirenden Konkordatsbehörde den Ausweis der Befähigung erlangt haben, sind befugt, ihren Beruf in der ganzen Eidgenossenschaft auszuüben.

Für die Theologen (nur durch Konkordat. D. R.), die Mediziner und die Juristen ist man diesen Vorschriften längst nachgekommen; für die Lehrer stehen sie seit 26 Jahren unausgeführt auf dem Papier. Die Lehrer sind keine „Wissenschaftlichen“; nicht einmal das Lehramt der höhern Stufen wird als eine „wissenschaftliche“ Berufsart behandelt. Für den Lehrer gibt es keine Freizügigkeit, auch dann nicht, wenn er sich wiederholt durch Examina und vorzügliche praktische Leistungen über berufliche Tüchtigkeit ausgewiesen hat; er allein muss vor kantonalen Schlagbäumen Halt machen, die für alle andern Stände seit Jahrzehnten beseitigt sind. So ist er an die Scholle des Heimatkantons gebunden, genötigt, sich um den ihm gebotenen Lohn, auch wenn dieser ein Hungerlohn ist, abzuschinden, und muss sich manchmal erst noch den Fuss eines kantonalen Schulpäpsteins oder eines protzigen Dorfmatadoren auf den Nacken setzen lassen. Eine geeinigte schweizerische Lehrerschaft hätte längst energische Schritte getan, um die Schmach einer solchen Ausnahmsstellung von sich abzuwenden.

Eine geeinigte Lehrerschaft wird endlich auch viel eher im stande sein, ohne allzugrosse Anforderungen an den einzelnen ihre brüderliche Solidarität gegenüber unverschuldetem Unglück zu bekunden, dadurch, dass ihr Verband helfend in die Lücke tritt, wenn irgendwo im Vaterlande Witwen und Waisen eines verstorbenen Kollegen der Not verfallen, wenn ein Amtsbruder unter der Last seines Berufes von Krankheit ergriffen wird und nicht die Mittel hat, sich das zu verschaffen, was zur Wiedererlangung der Gesundheit nötig ist, wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin, im Schuldienst alt und arbeits-

unfähig geworden, von hartherzigen Gemeinden dem Kummer und dem Elende überlassen wird.

Unser Streben gilt also der vollen Verwirklichung der Ideen Pestalozzis. Wir wünschen eine Volksschule, welche auch dem ärmsten und verlassensten Kinde des Landes dazu verhilft, seinen Lebensunterhalt in ehrlicher Arbeit zu erwerben und als vernünftiges Wesen seine Pflichten gegen Gott und die Nebenmenschen zu erkennen und zu erfüllen, eine Volksschule, die in echt christlichem, d. h. humanem und wahrhaft tolerantem Geiste geleitet wird, eine Volksschule, die sich mit opferfreudigem Sinne zu der Devise bekennt: „Das Vaterland über alles!“ Und wir wünschen zweitens für diese Volksschule eine über alle Teile des Landes in genügender Zahl verbreitete Lehrerschaft, die für ihr wichtiges Amt gehörig vorbereitet ist; eine Lehrerschaft, die sich im Hinblick auf ihre grosse, gemeinschaftliche Aufgabe nicht über untergeordnete Dinge streitet, sondern sich einig fühlt und die Einigkeit zu erhalten sucht; eine Lehrerschaft, die für unser Volk ein Vorbild ist in gewissenhafter Arbeit und treuer Pflichterfüllung, in wahrhaftiger Toleranz und in vaterländischer Gesinnung; eine Lehrerschaft, die frei von allem Dünkel ihre eigene Unvollkommenheit erkennt und fortwährend mit allem Ernste nach Weiterbildung strebt; eine Lehrerschaft, die zu jeder Zeit bereit ist, einander über alle Schranken hinweg die Hände zu reichen zur Unterstützung von Werken der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe, und die insbesondere freudig zusammensteht, wenn es gilt, Unglück und unverschuldeten Not im Kreise der Amtsbrüder zu lindern oder Hinterlassene von solchen zu trösten. Wie viel schöner muss es sein, wenn einmal ein derartiger, allgemein schweizerischer Lehrerbund seine volle Wirksamkeit entfaltet!

Allein wir sind noch nicht im Wunderlande verwirklichter Ideale, sondern noch immer auf der gewohnten Erde mit ihren unvollkommenen Verhältnissen und noch unvollkommeneren Menschen und müssen froh sein, dass wir von bessern künftigen Tagen reden und träumen können, von einer schöneren Zeit wenigstens das Morgenrot noch sehen dürfen. Dass es bald komme, das Reich des Friedens, hängt zu einem guten Teile auch von der Lehrerschaft ab, von dem Geiste, der in ihr waltet und von ihr wieder ausströmt in die Herzen des heranwachsenden Geschlechtes.

Erfülle darum jeder von uns seine Pflichten als Lehrer und als Erzieher nach bestem Wissen und Gewissen! Wie Heh. Pestalozzi mit seinem edeln Herzen alle Schichten des Volkes umfasste, im verwahrlosten Bettelkinde, das er auf der Strasse fand, und im Fürstensohne dasselbe Ebenbild Gottes erkannte und allen die gleiche Liebe entgegenbrachte, so wollen auch wir an allen Kindern unseres Volkes ohne Rücksicht auf Stand, Vermögen, Konfession und politische Anschauung der Eltern mit der gleichen Treue und der gleichen Liebe arbeiten. „Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungswort!“

Und wie Pestalozzi in allem Missgeschick und in aller Not seines Lebens seine Ideale festhielt und das felsenfeste Vertrauen bewahrte, dass die von ihm ausgestreute Saat doch aufgehen und der Menschheit herrliche Früchte tragen werde, so wollen auch wir festhalten an dem Glauben von dem endlichen Sieg des Wahren, Guten und Schönen in der Welt. Ja: „Wir glauben an der Völker Heil, so hoch sich Unheil türmet; ein Gott ist's, der zum Licht sie weckt, so tief auch Finsternis sie deckt; ein Gott ist's, der sie schirmet.“

Schweizerische Lehrer, ziehet die Schuhe der Parteidenschaft aus; denn der Ort, darauf ihr stehet, ist heiliges Land; es ist der Boden der Schule! Drängt alles zurück, was euch trennen möchte! Reichtet einander die Hände zum Bunde für die heilige Sache, der ihr euer Leben geweiht habt! Seid einig, und ihr werdet stark sein, stark zum Wohle der Jugend, stark zum Heile des Vaterlandes und stark in der Förderung eures eigenen Glückes!



Über die Kunst des Unterrichtens.

(Teilweise nach einem Vortrage für Lehramtskandidaten, von G. Stucki.)
II.*)

Das Eine ist freilich richtig: jeder, der etwas Ordentliches kann oder weiss, wird bei einiger Hingabe im stande sein, etwas davon auch anderen beizubringen, und jeder, der als Lehrer vor einer Klasse steht, muss ganz notwendig durch seine Mitteilungen und seine Fragen an die Schüler irgend welche seelische Erregung in denselben hervorrufen, sowie es auch unmöglich ist, dass jemand, der mit dem Bogen über die Saiten einer Violine streicht, ihr nicht einige Töne entlocke. Ob aber diese Töne rein, vollends harmonisch erklingen, das hängt von minutiösen Feinheiten in dem Ansatz und in der Bogenführung ab. Diese zu lernen, bedarf einer ausserordentlich anhalten- den und angestrengten Übung. Etwas ähnliches nun, wie die richtige Bogenführung beim Violinkünstler, spielt bei der Technik des Unterrichtens die entscheidende Rolle. Der Bogen, der hier geführt wird, ist die Sprache des Lehrers, durch welche die kindlichen Seelen in Erregung versetzt werden sollen. Wenn der eine Lehrer seine Schüler zu intensivster Mitarbeit hinzureißen versteht, während sie bei einem andern da sitzen, als ob sie Bretter vor dem Kopf hätten, so liegt hier ein ähnlicher Unterschied vor, wie er sich erzeigt, wenn ein Künstler oder ein Stümper den Bogen über die Violine führt.

In der Art der Fragestellung vor allem aus liegt eine Kunst, die für den Erfolg des Unterrichtes besonders nach der formalen Seite hin geradezu entscheidend ist. Oder sind etwa die Saiten der kindlichen Seele ein einfacheres, gröberes Material, als diejenigen einer

*) Im ersten Artikel ist eine Anzahl mehr oder weniger sinnstörender Druckfehler stehen geblieben, betreffs welcher der Leser nachträglich um Entschuldigung und Korrektur gebeten wird. (S. 3, zweite Spalte, 8. Zeile von unten: Gewissenlosigkeit in krassester Form statt „und krasser Harm“.)

Violine? Sollte es hier gleichgültig sein, wie ich den Bogen führe, d. h. mit welchen sprachlichen Wendungen und Ausdrücken, mit welchen Gebärden, in welchem Tone ich sie in Erregungszustand zu versetzen suche — genug, dass sie nur erregt werden? Und gibt es in diesen Erregungen der kindlichen Psyche nicht ebenso viele Nuancen von vollen, reinen, edlen Tönen bis zum Gekreisch, wie bei der Violine, und viel mehr noch? „Heute hat's mir mit den Fragen absolut nicht glücken wollen,“ sagt ein Lehrer nach der Stunde zu seinen Kollegen. „Was fällt dir ein, dich darum zu bekümmern?“ antwortet einer der letztern; „ich frage, wie es mir gerade in den Sinn kommt; es kommt schliesslich alles auf eines heraus: wer etwas weiss, wird's eben sagen, ob du so oder anders frägst, und die Dummen werden nichts herausbringen trotz all deiner Künsteleien und Tüfteleien in der Fragestellung.“ „Nun,“ sagt der erstere, „ich habe mir einmal sagen lassen, die Schüler antworteten am ehesten dumm, wenn man sie dumm frägt, und dieser Satz hat mir so imponirt, dass ich mich gewöhnt habe, bei jeder dummen Antwort von Schülern in erster Linie mich selbst verantwortlich zu halten.“

Würden alle diejenigen Lehrer, welche von einer eigentlichen Kunst des Unterrichtens nichts halten, nacheinander einem Diesterweg und dann einem Kollegen von ihrer eigenen Qualität eine Stunde bei demselben Unterrichtspensum und in der nämlichen Klasse zuhören können, so müsste ihnen doch wohl zum Bewusstsein kommen, dass es sich hier tatsächlich um eine Kunst handelt, die an Feinheit sowohl, wie an Bedeutung hinter keiner andern zurücksteht.

Darf man hier sagen: „Es ist mir eben nicht gegeben, wie dem Kollegen X., ich mach's in Gottes Namen so gut ich kann?“ Nein und tausendmal nein! So wenig darf man sich hier mit dem Nichtbesserkönnen vertrösten, als irgend ein Künstler sich jemals mit solcher Ausrede beruhigen wird. Viel weniger noch; denn hier handelt es sich um die heiligsten Interessen der uns anvertrauten Jugend. Wohl spielt bei der Kunst des Unterrichtens, wie bei jeder andern, die natürliche Veranlagung eine hervorragende Rolle; allein ohne energisches Streben will sie wenig bedeuten. Und umgekehrt: da, wo sie zu fehlen oder nur in geringem Masse vorhanden zu sein scheint, kann ein energisches Streben vieles erreichen. „Wo ein Wille, ist ein Weg.“

Man rufe sich in erster Linie folgende Forderungen aus der Didaktik ins Gedächtnis: Keine unnützen Fragen! Die Fragen nach den Gesetzen der Logik oder der Ideenassoziation wohl aneinandergereiht! Jede Frage soweit irgend möglich auf einen eigenen, selbständigen Gedanken des Schülers berechnet! Betreffs der Schwierigkeit die Fragen so gestellt, dass sie genau voraussetzen, was vorausgesetzt werden kann, und fordern, was der Durchschnitt der Schüler zu leisten im stande ist! Wo eine, diesen Anforderungen entsprechende Frage nicht gestellt werden kann, führt ein Imperativ, eine Zwischenbemerkung

oder ein blosser Hinweis oft weit besser zum Ziel, als eine schlechte Frage! Hauptsache ist nicht, dass Frage an Frage gereiht werde, sondern, dass unter der sichern Führung des Lehrers der Schüler Gedanken um Gedanken produzire.

Das Nachlesen solcher und anderer Forderungen, wie sie in Lehrbüchern der Pädagogik zu finden sind, hilft freilich an sich noch sehr wenig. Es muss dazu kommen, dass Pensum um Pensum im Hinsicht der unterrichtlichen Technik mit Sorgfalt durch- und ausgearbeitet werde. Zum wenigsten sind für den Anfänger detaillierte, Satz für Satz und Frage um Frage formulirende Vorbereitungen absolut unerlässlich. Nicht, als ob anzuraten wäre, dass der junge Lehrer sich durch diese Vorbereitungen eine Zwangsjacke schaffe, durch die seine freie Geistestätigkeit vor der Klasse von vornherein gehemmt würde. Der Lehrer muss als freier, von Heft und Buch unabhängiger Mann vor der Klasse stehen. Die sorgfältigste Präparation im angedeuteten Sinne würde übrigens auch niemals ausreichen, da durch die Antworten der Schüler jeden Augenblick die Notwendigkeit herbeigeführt werden kann, vom vorgezeichneten Wege abzuweichen. Jene Präparationen können lediglich den Zweck haben, den neu ins Amt tretenden Lehrer in den Besitz der ihm noch ungewohnten und ungeläufigen spezifischen Sprachformen der unterrichtlichen Technik zu bringen. Wer auch nur ein Jahr lang täglich wenigstens eine Präparation im angedeuteten Sinne schriftlich ausgeführt hat, der mag sich später allmälig damit begnügen, die Pensen in gleicher Weise bloss zu durchdenken. Keiner aber tröste sich mit dem Gedanken, dass ihm der Besitz der unterrichtlichen Technik ohne weiteres durch die Übung zufallen werde.

Die unterrichtliche Technik fällt indessen keineswegs nur bei der eigentlichen Katechese in betracht, sondern sie hat ihre ebenso grosse Bedeutung bei der vortragenden Lehrform. Es können zwei Lehrer genau dieselbe Geschichte den gleichen Kindern vortragen, und der Erfolg kann beim einen und beim andern ein total verschiedener sein. Dieselben Kinder sind im einen Falle im stande, frisch und fröhlich nachzuerzählen, was vorgetragen wurde, während sie im andern nur schwer und mühsam zu vereinzelten, abgebrochenen Antworten zu bringen sind. Woher der Unterschied?

Die Unterschiede in Temperament, Gebärden, Gemütsart, Phantasie und Sprachgewandtheit der beiden Lehrer bedingen die Ungleichheit des Erfolges nur teilweise. Wer ganz genau geprüft hat, der wird folgendes herausfinden: Der erste Lehrer hat es verstanden, seine Sprachformen ganz und gar dem kindlichen Geiste anzupassen; er redete wie die Kinder, einfach, anschaulich, lebhaft, gemütvoll; er vermied alle Allgemeinheiten, alle abstrakten, fernliegenden, dem Kinde ungewohnten Ausdrücke; es fügte sich in seiner Rede eins ans andere in der natürlichesten, ungezwungensten Weise. So erlebten die Kinder alles innerlich mit, da sie sich von Anfang bis zu Ende in der Geschichte gleichsam zu Hause fühl-

ten. Der andere hat die Geschichte in einem Buche gelesen, sich Inhalt und Gedankengang derselben gemerkt, und sie nun den Kindern gegeben, so wie er sie vorgestellt, gedacht und empfunden hat, in seiner Sprache, mit seinem Gedankengang, ohne irgendwelche Rücksicht auf die kindlichen Seelen und das Was und Wie ihres Vorstellens, Denkens und Empfindens. So hat der erstere eine segensvolle Stunde gegeben, während der letztere die Kinder gelangweilt und seelisch abgestumpft hat.

Ja wohl ist es eine bedeutungsvolle Kunst, für die Kinder zu erzählen, und wer sich dessen nicht bewusst ist, dass es hier inhaltlich und sprachlich auf jede Einzelheit ankommt, dass hier jede Einzelheit erwogen, überdacht, geprüft werden muss, jedes Bild, jede Wendung, jeder Ausdruck, wer den Lehrstoff bedings- und prüfungsflos aus dem Buche herübernehmen zu können glaubt, der wird diese Kunst niemals lernen.

Genug für diesmal. Ich hatte nicht die Absicht, das Wesen der Unterrichtskunst hier zu entwickeln; pädagogische Lehrbücher, die jedem bekannt und zugänglich sind, tun dies in hinlänglichem Masse. Noch weniger konnte es sich um den Versuch handeln, eine Anleitung zur Erlernung dieser Kunst zu geben; denn ohne zahlreiche, in alle Details ausgeführte Beispiele, von denen jedes wieder auf ganz besondere Verhältnisse und Voraussetzungen hin zugeschnitten sein müsste, wäre eine solche Anleitung wertlos. Nur das Bewusstsein wollten vorstehende Darstellungen erwecken oder kräftigen, dass uns Lehrern tatsächlich die Ausübung einer Kunst anvertraut ist, welche an Feinheit, Schwierigkeit und Bedeutung jeder andern mindestens ebenbürtig sollte erachtet werden können.

Diese Kunst liegt im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts noch in ihren Anfängen: Ihre Grundlage, die Psychologie, hat vielfach noch mit höchst unsicheren Werten zu rechnen; ihre Technik ist viel häufiger ein unsicheres Tasten und Tappen, als eine Tätigkeit, welche mit künstlerischem Produzieren einige Ähnlichkeit hätte; im Bewusstsein der breiten Schichten des Volkes existiert unsere Kunst höchstens als ein bisschen Lehrgabe, und in zahlreichen Jüngern der Kunst selbst hat sich das, was sie einst von ihrer Kunst gehört und empfunden haben, längst zur Routine verknöchert.

Es ist heilsam, im neuen Jahrhundert den Kampf für die äussere Stellung von Schule und Lehrerschaft mit aller Energie fortzusetzen. Mögen da bei nur niemals die Stimmen lau werden oder verstummen, welche uns daran mahnen, immer wieder die Hand an die eigene Brust zu legen im Bewusstsein, dass der beste Segen für Schule und Volk nur aus uns selbst und unserm Streben nach Vervollkommnung in unserm Berufe entspreisen kann.



Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt. (Fortsetzung.)

II. Wie Abhülfe schaffen? Unter den Errungenschaften des modernen Schulwesens findet sich auch die *Schablone*, die sich als Gleichheit ausgab. Sie kennt für alle und alles nur einen Weg, nur ein Ziel. Diese böse Begleiterin der Himmelstochter Freiheit hat sich in die Schule eingeschlichen. Hat die Reglementirerei uns gute Früchte gebracht? Stelle man das Examen-thema frei und tue nicht so geheim mit den Examinaufgaben. Nicht alle werden in der gleichen Zeit mit der gleichen Aufgabe fertig. Grössere Freiheit wäre auch möglich, wenn man die Prüfungen nicht so ernst ansehen würde. Geben man ihnen einen freien, ungezwungenen Charakter. Heute stehen die Examen im Zeichen der Staatstrauer, und das soll ein Bild der Schule sein! Es liesse sich für einzelne Klassen der ganzen Anstalt eine freiere Form finden, die Schule dem Publikum zu öffnen. Es brauchten auch nicht alle Jahre alle Klassen geprüft zu werden oder alle Lehrer an die Reihe zu kommen. Es existirt kein Reglement, wie die Examen organisirt werden sollen, sondern nur eine Verordnung aus den Achtzigerjahren über das Stellen der Examinaufgaben. Die Bahn ist also frei.

Gerne geben wir Einsicht vom Schulbetrieb. Aber mit der Beaufsichtigung durch die Inspektionen steht es nicht am besten. Es gibt Männer, die sich ihrer Pflicht voll bewusst sind; aber die Mehrzahl bilden sie nicht. Bei den Wahlen hat man sicher nicht immer die Tüchtigsten gefunden. Männer treffen die wichtigsten Entscheide, die die Schule nur von ihrem Schülerleben oder aus dem Munde ihrer eigenen oder fremder Kinder her kennen. Es scheint schwer, die richtigen Männer zu finden. Warum sollen wir z. B. in diesem Falle in den Inspektionen keine Geistlichen mehr haben? Die Motive bei den Wahlen sind uns unbekannt. In den Achtzigerjahren schneite und regnete es Reglemente. Warum entstand kein Reglement für die Inspektionen. Ein solches könnte recht wirkungsvoll werden. — Es wird befürchtet, man könnte allzuviel beaufsichtigt werden. Redner teilt die Furcht nicht. Es stört nur, wenn der tiefe Ernst des Besuchenden keinen freundlichen Ton aufkommen lässt. Sollte sich aber ein Über-eifer geltend machen, so haben wir in dem Vorsteher und in der Überordnung zweier Kollegen in der Inspektion einen starken Schutz. (Lebhafte Heiterkeit. Unter andauernder Heiterkeit weist Hr. Probst auf einen Stoss leerer Blätter unter seinen Referatsbogen hin und schildert sein Wonnegefühl, wenn er bei andern den Haufen sich vermindern sah, und er sei nun trotz der verbleibenden Masse schon beinahe am Ende.)

Ich wollte nicht Berge versetzen, schliesst der Referent, wenn auch keine Eingabe an die Behörde erfolgt, so ist doch etwas Nützliches geschehen, wenn wir zu erkennen versucht haben, wie zweifelhafte Einrichtungen unserer Schule könnten verbessert werden, und wenn wir uns versprochen haben, in den angeführten Punkten selbst das Beste zu leisten.

Der zweite Referent, Hr. Rektor Dr. J. Werder, führte ungefähr folgendes aus: Die Annahme, dass Hr. Probst ein prinzipieller Gegner der Prüfungen sei, hat sich als irrig erwiesen; dagegen verlegte er einen Teil seiner Ausführungen nach China, das uns immer noch nicht näher bekannt ist. Halten wir uns an Basel, und da ist darauf hinzuweisen, dass die *Examina einem Wunsche der Eltern* durchaus entsprechen. Sie wollen sie nicht, um den Lehrer zu kontrolliren, aber sie wollen sehen, was das Kind das Jahr hindurch gelernt hat. (Unruhe.) Sie wollen auch den Anlass benützen, um dem Lehrer oder der Lehrerin zum Zeichen des Dankes die Hand zu drücken. — Dass eine Kontrolle da sei, versteht sich von selbst. Die Prüfung ist als ein Mittel der Kontrolle angesehen worden. Dem wird entgegengehalten, die Schule arbeite so vieles, was sich der Kontrolle entziehe; was sie als Erziehungsanstalt leiste, könne niemals kontrollirt werden. Dabei wird übersehen, dass das erzieherische Moment einseitig betont und zu sehr im Hintergrund gelassen wird, dass die Schule auch positive Kenntnisse vermitteln soll. Die Schule ist Unterrichts- und Erziehungsanstalt zugleich.

Hr. Dr. Werder wendet sich sodann gegen die These 2 des ersten Referenten, die folgenden Wortlaut hat:

„2. Der Nachteil der öffentlichen Prüfungen liegt darin, dass ihnen, da sie doch aus verschiedenen Gründen die Arbeit und die Leistungen der Schule nur sehr mangelhaft darstellen können, vielfach ein zu hoher Wert beigelegt wird:

- a) von den Lehrern, die dadurch veranlasst werden können, mit den Schülern auf die Prüfung als auf eine Schaustellung hin zu arbeiten.
- b) von den Behörden, wenn sie ihr Urteil über die Lehrer nach dem Ergebnis der Prüfungen bilden und wenn sie, gestützt auf dieses Urteil, den Lehrern ihre Stellung zuweisen.“

Es hätte noch ein Drittes erwähnt werden können: dass sie zu Hast und Eile nötigen, wobei der Schwachbegabte zu schwerem Schaden kommt. Dem Fehler des Hetzens und Hastens fallen meist jüngere Lehrer anheim, weil sie unterlassen haben, die Arbeit nach einem genauen Plane zum voraus zu bestimmen. Mit dem Alter kommt die Unbefangenheit gegenüber jeder Prüfung.

Es ist eine heikle Sache, die Prüfungen als Schaustellungen zu betrachten, weil dabei die Ehrenhaftigkeit des Mannes in Frage gestellt wird. Sind aber die Inspektionen wirklich so kurzsichtig, dass sie sich ein X für ein U vormachen lassen? Wenn gesagt worden ist, dass aus dem Verlauf der Prüfung für die Stellung des Lehrers wichtige Beschlüsse resultiert haben, so erkläre ich Ihnen auf mein Wort: Seit bald zwanzig Jahren, da ich Vorsteher einer Schule bin, ist auf eine Prüfung hin die Stellung eines Lehrers niemals geregelt worden. Ebenso kommt es auf das mehr oder weniger Geschick des Lehrers bei der Besoldungsfrage ganz und gar nicht an, trotz § 91 des Schulgesetzes (der sagt, dass für die Festsetzung der Besoldung in Betracht fallen: Das Unterrichtsfach, die Altersstufe der Schüler, die Tüchtigkeit und das Dienstalter des Lehrers. Anm. d. Ref.). Unsere Behörden befolgen die ländliche Maxime: Wer sich nicht durch grobe Pflichtverletzung davon ausschliesst, erhält eine Besoldungsverhöhung von drei zu drei Jahren. Auf das Geschick darf es nicht ankommen, weil die Besoldung, auch beim Maximum, keine Maximalleistung darstellt. Wenn Inspektionen nach der halbstündigen Prüfung urteilten, so wäre das eine krasse Ungerechtigkeit gewesen; doch kann ein solches Vorkommnis wohl kaum mit Tatsachen belegt werden.

Bis 1884 herrschte von Schule zu Schule volle Freiheit in der Gestaltung der Prüfungen. Da war es die Lehrerschaft, die klagte, es möchte für die verschiedenen Schulen einheitliche Prüfungsbestimmungen aufgestellt werden.

Daraufhin überwies das Erziehungsdepartement im April 1884 folgende Fragen zur Beantwortung und Begutachtung an die Inspektionen und Schulkommissionen des Kantons:

1. Wie ist es an den Ihnen unterstellten Schulen bisher mit der Bestimmung der Thematik für die öffentlichen Prüfungen und mit der Mitteilung dieser Thematik an die Lehrer gehalten worden?

2. Welche Einrichtung empfehlen Sie für die Zukunft als die zweckmässigste, damit die Prüfungen einen möglichst richtigen Einblick in die Leistungen der Schule gewähren?

3. Ob und wie weit sehen Sie den Erlass einheitlicher Bestimmungen für die verschiedenen Schulen als wünschbar und tunlich an. Über die vorzuschlagenden Einrichtungen ist auch die Ansicht der Lehrerkonferenzen zu vernehmen.

Im Herbst 1884 erging sodann folgender Beschluss des Erziehungsdepartementes, der sich mit den Vorschlägen der Lehrerschaft deckte und heute noch zu recht besteht:

„Nach gepflogener Diskussion wird beschlossen, nur den Hauptpunkt durch eine Vorschrift zu regeln, wonach das Schulexamen den Charakter einer repetirenden Unterrichtsstunde wahren, und gegen jeden Verdacht und Versuch von spezieller Abrichtung des Schülers auf dieselbe gesichert werden soll.

1. Der Stundenplan für das Examen, d. h. das Verzeichnis der Klassen und Fächer, in welchen die einzelnen Lehrer zu prüfen haben, ist den Lehrern und Schülern frühestens zwei Tage vor der Prüfung zuzustellen.

2. Das Thema für die Prüfungen wird an der Hand des Lehrziels und des Jahresberichtes des Lehrers durch die Inspektion der Schule, bzw. durch die Schulkommission

gewählt und dem Lehrer erst nach dem Schlusse des Schulunterrichts, am Tage vor der Prüfung, mitgeteilt.“

(Forts. folgt.)



Pestalozzifeier 1901.

Bern. m. Während in Basel, Zürich und anderwärts das Andenken Pestalozzis in rein akademischer Weise gefeiert wird, hat sich in Bern die Sitte eingebürgert, bei diesem Anlasse ein Festchen für die Lehrerschaft und deren Angehörigen, allerdings in bescheidenem Rahmen, zu veranstalten. Über diesen Brauch hört man nun hier und dort Stimmen der Missbilligung sich äussern. Es entspreche dem einfachen, selbstlosen Wesen Pestalozzis nicht, sein Andenken mit einem Bankett zu feiern, heisst es. Ein anderer sagt, der Gemeindebeitrag von 100 Fr., der für diesen Zweck gegeben werde, könnte anderweitig nützlicher verwendet werden etc. etc. Mögen auch diese Leute insofern recht haben, als für Ehrenausgaben dieser Art wirklich etwas zu viel Geld ausgegeben wird, so haben wir für einen solchen Beitrag ebensoviel Berechtigung als Turner, Sänger und Schützen, die von Festen heimkehren, und die Kadetten, für welche jährlich 500 Fr. ausgegeben werden. Zieht man dazu in Berücksichtigung, dass auch die Schulbehörden eingeladen werden, so erscheint eine Subvention der Feier durch die Gemeinde um so eher gerechtfertigt. Die Pestalozzifeier ist der einzige Anlass, der die stadtbernerischen Schulbehörden und Lehrer festlich vereinigt, und eine solche Zusammenkunft muss geradezu als eine Notwendigkeit bezeichnet werden, wenn nicht aller Zusammenhang in die Brüche gehen soll.

Der wissenschaftliche Teil der Feier brachte einen sehr interessanten Vortrag des Hrn. Prof. Vetter: „Kirche und Schule im alten und neuen Jahrhundert“. Der Vortragende baute seine Forderungen auf Pestalozzischem Grunde auf, der unter Erziehung zur „sittlichen Religiosität“ nicht Abrichtung zu unbedingtem Glauben, blindem Gehorsam und starrer Frömmigkeit verstand, sondern eine Erziehung zur Humanität, eine Befähigung jedes Gliedes der menschlichen Gesellschaft, seine sittlichen Fähigkeiten und Anlagen in freier und leichter Weise gebrauchen zu können. Der Redner betonte ganz besonders, dass gerade dieses Pestalozzische Ideal einer Erziehung zur sittlichen Humanität trotz aller Fortschritte, welche die Schule seit den Zeiten Pestalozzis aufzuweisen habe, nicht erreicht worden ist. Die Schuld an diesem Umstand mass der Redner dem unzweckmässigen und unhaltbaren Verhältnis zu, welches zwischen Schule und Kirche von jeher bestanden hat und heute noch besteht, trotzdem heute Kirche und Schule formell getrennt sind.

Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hatten immer und überall in Schuldingen die Geistlichen die Hand im Spiele, und man konnte demnach füglich die Schule als das Kind, oder besser die Magd der Kirche bezeichnen. Mit der neuen Bundesverfassung und den neuen Bestimmungen über das Zivilstandswesen wurden die Geistlichen in bezug auf die Schule mehr in eine außeramtliche Tätigkeit gewiesen. Allein trotzdem spielt das kirchliche Leben noch sehr stark in die Schule hinüber. Wenn auch in den neueren, in freiem Geiste gehaltenen Lehrbüchern alle Dogmen einer starren Strenggläubigkeit vermieden sind, so sind doch noch Erzählungen, Gleichnisse, Sprüche und Liederverse vorhanden, die den Schüler in eine fremde Welt versetzen, und die mit den Forderungen des täglichen Lebens im Widerspruch stehen. Nach der Abgabe des Admissionsgelübdes, welches überflüssig ist, oder doch mindestens sehr verfrüht abverlangt wird, entdeckt der junge Bürger bald den Widerspruch zwischen den Lehren der Religionsstunde und des Admissionsunterrichtes und den Erfahrungen des täglichen Lebens. Wenn es in der Bibel heisst „schlägt man dich auf die rechte Wange, so reiche auch die linke hin“, so heisst es im praktischen Leben schon sehr frühzeitig: „Greife niemand an; aber wer dir eine haut, dem gib zwei zurück!“ Oder wenn die Schüler im Konfirmandenunterricht erfuhren, dass „die Lilien auf dem Felde nicht säen und nicht ernten und Gott der Herr kleidet sie doch“, so wussten schon damals die

meisten Schüler, dass der Kampf ums Dasein ein harter ist, und dass eben diesem Kampf die meisten unlauteren und unredlichen Taten, welche der Mensch begeht, entspringen. Diesem Übelstand und Missverhältnis zwischen Schule und Kirche einerseits, und zwischen religiöser Erziehung und Erfahrungen des praktischen Lebens anderseits möchte Hr. Vetter dadurch abhelfen, dass er Schule und Kirche nicht mehr *getrennt*, sondern *geeinigt* miteinander lässt, und zwar in folgendem Sinne:

Die Männer der *Schule* erteilen einen sittlich-religiösen Unterricht im Sinne der Ethiker Dr. Förster in Zürich und Fr. Wyss in Burgdorf. In der obersten Schulkasse kommt hinzu die Geschichte des Judentums mit strenger Ausscheidung des historisch Begründeten und des Sagenhaften, wie dies beim Geschichtsunterricht aller Nationen gepflegt wird. In das Pensem der obersten Klasse würde die Behandlung der verschiedenen Religionssysteme fallen.

Die Männer der *Kirche* modernisieren ihre Lehren, indem sie auch hier als Dichtung behandeln, was Dichtung ist, und indem sie alles, was an Kaste und Talisman erinnert, ausmerzen, die kirchlichen Feste umgestalten und die Kirchen, die heute infolge der offen zu Tage tretenden Gleichgültigkeit in kirchlichen Dingen leer stehen, zu Tempeln des Idealens, zu Lehrstätten der Humanität, zum Sammelpunkt des geistigen Lebens, der Kunst und der Wissenschaft, zum Schauplatz eines dauernden Festes des Schönen machen.

Sollten Kirche und Schule in diesem Sinne geeint vorgehen, so schloss der Redner, so würde die Erfüllung des Pestalozzischen Ideals: „Erziehung der Menschheit zur Humanität auf sittlich-religiöser Grundlage“ nicht mehr fern stehen.

Es ist begreiflich, dass dieser Vortrag mit seinen weitgehenden Tendenzen und Forderungen sehr gemischte Gefühle wecken musste, und manchem wollte schier ob dieses Wagnisses ein Bedenken, betreffend die Weiterexistenz unserer Pestalozzifeier, aufsteigen; allein da sich niemand zur Widerlegung der geäusserten Theorien meldete, so wird das Unheil nicht so gross gewesen sein. Dem weitern Verlauf der Feier taten die Ansichten des Vortragenden in keiner Weise Abbruch, wenn sie auch noch so vielen Fragezeichen und stilllem Widerspruch begegneten.

Unerwarteterweise erschien Hr. Erziehungsdirektor Gobat an der Feier, und zwar zum erstenmal. Nachdem der Präsident ihn in schicklicher Weise begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, dass mit diesem Erscheinen des Hrn. Gobat in der Mitte der Lehrerschaft das erste Zeichen zu einer Einigung und Versöhnung gegeben sein möge, ergriff auch Hr. Gobat das Wort. Sein Toast enthielt das, was man schon oft gelesen und gehört hat. Die Schule ist ihm ans Herz gewachsen, und er liebt die Lehrerschaft. Dies hat er schon oft bewiesen, indem er das Wohl der Schule, die finanzielle Lage der Lehrerschaft durch seine gesetzgeberischen Erlasse gefördert hat. Auf die ihm gemachten Vorwürfe tritt er nicht ein. Er bedauert die Verstimmung, welche zwischen der Lehrerschaft und der Erziehungsdirektion herrscht, und wünscht, dass dieselbe sich heben und in ein freundliches Einvernehmen verwandeln möchte. Dazu sei nichts nötig, als dass die Lehrerschaft Vertrauen habe zu ihren Behörden und alle Rempelen beiseite lasse.

Es ist wohl besser, die Lehrerschaft mache es auch wie Hr. Gobat und trete auf weiteres nicht ein, damit es nicht heisse, sie wolle zu einer Versöhnung nicht die Hand bieten. Aber das muss doch gesagt sein, dass eine Rede noch nicht als eine *Tat* in versöhnlichem Sinne gilt. Wir wollen aber *Taten* sehen, dann sind wir freudig dabei, unsern Unterreichsminister zu achten, zu lieben und zu unterstützen, wie wir es s. Z. mit *Bitzius* und *Ritschard* getan haben.

Nachdem noch Hr. Grossrat *Flückiger* einige aufklärende Worte an Hrn. Gobat gerichtet hatte, worin er ihn ersuchte, nicht nur die jurassischen Lehrer zu lieben, sondern auch die Deutschberner, war auch dieser „ernstere Teil“ erledigt, ohne dass eine Trübung der Stimmung zu konstatieren gewesen wäre.

Hr. Gemeinderat *Schenk*, städtischer Schuldirektor, redete einer besseren Ausgleichung zwischen körperlicher und geistiger Ausbildung das Wort, indem er die Notwendigkeit einer

vermehrten Körperpflege verlangte, und zwar hauptsächlich durch Vermehrung der Turnstunden. Über die Frage, ob dabei Turnhallen zur Verwendung kommen sollen oder nicht, liess er die Lehrerschaft im unklaren. Und das gerade hätte man gerne gewusst.

Damit war der Reigen der Toaste erschöpft, und ein anderer Reigen begann seine Herrschaft. Gesänge, turnerische, deklamatorische und dramatische Produktionen lösten sich in reicher Fülle ab. Zwischenhinein erklangen Tanzweisen, und Junge und junggebliebene Alte huldigten dem Tanzvergnügen. Die Behäbigen und Bequemen, die Gemächlichen und Gebrüchlichen klebten an den Stühlen fest und rauchten noch eins, ehe sie gingen. Es war ein schöner Abend! Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

Baselstadt. sm. Der Basler Lehrerverein hat seine erste Sitzung im neuen Jahrhundert auf den Geburtstag Pestalozzis verlegt, wodurch sich doppelt Anlass bot, sie in den Rahmen einer bescheidenen, herzerhebenden Feier zu kleiden, die in allen Teilen durchaus den Stempel des Gelehrten an sich trug.

Nach einem stimmungsvollen Prolog des Hrn. *Witt* begrüsste das Präsidium, Hr. *Horber*, in gedanken- wie bildreicher Sprache die Freunde der Jugend- und Volkserziehung an der offenen Pforte des zwanzigsten Säculums, warf einen Blick *rückwärts* bis in die Zeiten der Helvetik, und gedachte all der Männer, die seither in und ausser dem Vaterland für die Ideale der Schule gestritten, denen es indessen nicht vergönnt gewesen, hinüber zu treten in eine neue Zeit. Auch der *Gegenwart* galt sein Wort, all dem Erstrebten als dem Erbe Pestalozzis, das trotz mancher Hemmnisse zur Tat und Wahrheit sich hat durchzuringen vermocht. Der Erfolg soll aber nicht in Täuschungen einwiegen, da manches nach aussen sich schöner und lichter zeigt wie nach innen. Was dem Lehrerstand für die Zukunft not tut, ist allseitige Sammlung; denn grössere Tüchtigkeit bringt vermehrtes Ansehen, und tatkräftiger Zusammenschluss bewahrt vor Zersplitterung, macht dafür schlummernde Kräfte frei.

Der zweite Redner, Hr. Dr. *Wetterwald*, entwarf alsdann das Lebens- und Wirkensbild *Dörpfelds*, einer Kraft- und Schaffensnatur im deutschen Lehrerstand, die weit über das Mittelmass gemeiner Alltäglichkeit hinausragt. Besonders einlässliche Würdigung fanden die Werke des Rheinländer Schulmannes. So erntete auch dieser Vortrag seiner Gediegenheit und der Wärme wegen, womit er geboten wurde, verdientmassen reichlichen Beifall.

Kräftiger Männergesang und anmutige Instrumentalvorträge woben sich zwischen den Fluss der Reden und gaben dem Abend die erhöhte Weihe. Möge im neuen Jahrhundert noch manche Tagung ähnlicher Art sich munter Seite an Seite reihen, und so ihrerseits kräftig dazu beitragen, das Standesbewusstsein der Basler Lehrerschaft zu heben und zu stärken.

Zürich. Pestalozzifeier des Lehrervereins Zürich. Am 12. Januar feierte der L. V. Z. den Geburtstag Pestalozzis. Beinahe bis auf den letzten Platz war die grosse Aula des Hirschengrabenschulhauses besetzt. Der Frauenchor des Lehrervereins eröffnete die Feier mit dem schönen Vortrag von Salieris „Erneuter Vorsatz“. Die Festrede hielt Hr. Seminarlehrer *Lüthy* in Küsnacht. Wer so über Pestalozzi zu sprechen weiss, muss ein begeisterter Anhänger des grossen Meisters und ein überzeugter Bekannter seiner Ideen sein. In knapp einstündigem Vortrag machte der Redner die Versammlung mit Ziel und Art der Methode Pestalozzis bekannt, indem er zumeist dem Gefeierten selbst das Wort liess, um schliesslich zu betonen, dass die Grösse Pestalozzi nicht allein in seiner Methode lag, sondern ebenso sehr durch seine Persönlichkeit bedingt war, durch seine hohe Gesinnung, welche die vornahmste Eigenschaft jedes Erziehers sein soll. „Die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.“ Der tiefe Eindruck der Festrede wurde sodann verstärkt durch den schwungvollen Vortrag des Lehrergesangsvereins: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, Motette von Richter.



SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Hr. Prof. Dr. Bumm in Basel hat einen Ruf an die medizinische Fakultät in Halle angenommen. — An Stelle von Hrn. Morel wird Hr. Bundesgerichtsschreiber Prälaz Vorlesungen an der Universität Lausanne halten.

Bern. (m) Am 8. Dez. 1900 versammelte sich das Redaktionskomitee des Bern. Schulbl. zur Neuwahl des Redaktors und zu einer Abschiedsfeier des Hrn. Grüning, der seit 11 1/2 Jahren das Blatt zur Zufriedenheit der bernischen Lehrer geführt hat. Als Redaktor wurde einstimmig gewählt Hr. Sam. Jost, Oberlehrer in Matten, der als langjähriger Sekretär der Synode vorteilhaft bekannt geworden ist. Hrn. Grüning wurde zur Anerkennung nebst einer Gratifikation ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt (von Gehrig) überreicht. Der Präsident des Komites gedachte dabei der Tätigkeit des abtretenden Redaktors und der hauptsächlichsten Fragen, die das Schulbl. während derselben behandelt und gefördert hat zum Wohle der Schule und des Volkes.

— *Biel.* h. Donnerstag den 3. Jan. ist in Biel die neue Turnhalle auf den Plänkematten eingeweiht worden. Sieben Schulklassen führten bei diesem Anlaß vor den Vertretern der städtischen Behörden verschiedene Übungsguppen vor. Ein einfacher Festakt vereinigte sodann die Anwesenden in der „Tonhalle“, wo Hr. Schulpräsident Tanner namens der Schulbehörden, Hr. Anderfuhren namens der Lehrerschaft ihrer Befriedigung über den wohlgelegten Bau Ausdruck gaben. Die neue Turnhalle ist ein einfacher, aber geschmackvoller Bau; besondere Sorgfalt wurde auf ihre innere Einrichtung verwendet, und dieselbe darf in dieser Beziehung sich mit den schönen Turnhallen der Schweiz messen.

— h. Das Budget der Stadt *Biel* pro 1901 weist für das Schulwesen folgende Ausgaben auf: Primarschulwesen 165,425 Fr.; Mädchensekundarschule 35,270 Fr.; Progymnasium 36,980 Fr.; Technikum 48,935 Fr.; Kadettenkorps 2,330 Fr.; Handwerkerschule 1,500 Fr.; zusammen 290,440 Fr., 14,415 Fr. mehr als im Jahr 1900. Die Ausgaben für das Schulwesen übersteigen den Ertrag der Einkommensteuer erster, zweiter und dritter Klasse (273,885 Fr.) um 16,555 Fr. Die Gesamteinnahmen der Stadt belaufen sich auf 938,635 Fr.; das Schulwesen der Stadt absorbiert daher beinahe ein Drittel der Gesamteinnahmen.

St. Gallen. (c) Am 10. Febr. findet in unserm Kanton die Abstimmung über das *Synodalgesetz* statt. Auf den 11. Febr. ist der Grosse Rat zu einer ausserordentlichen Sitzung einberufen worden, in der u. a. auch die Frage der Lehrgehaltserhöhung diskutirt, d. h. ein vom Erziehungs- und Regirungsrate vorgelegter Gesetzesentwurf durchberaten werden soll. Es kann die Lehrerschaft nur angenehm berühren, dass der Regirungsrat auf die in der letzten Novembersession vorgebrachten Reklamationen (s. L. Z. 1900, Nr. 47) so prompt reagirt.

Auch die „Ostschweiz“ hofft eine glückliche Erledigung der Frage und betont, die Gehaltserhöhung sei der Lehrerschaft viel lieber als die Synode. Will das konservative Zentralorgan mit der letztern Bemerkung vielleicht aus der bis jetzt beobachteten reservirten Haltung in eine dem Synodalgesetz feindliche überleiten? Wir würden das lebhaft bedauern, hoffen aber vorderhand noch, die „Ostsch.“ werde die Synodalfrage von einer höhern Warte aus zu beurteilen vermögen als die paar intransigenten Landblätter, die seit Jahren jeder fortschrittenlichen Neuerung Steine in den Weg legten und am liebsten das Mittelalter wieder aufleben liessen.

Im „Stadtanzeiger“ treten die beiden demokratischen Vertreter des Erziehungsrates, die HH. Erziehungschef Dr. Kayser und Fürsprech Heinrich Scherrer, für das Synodalgesetz ein. So ist denn zu erwarten, die Demokraten werden eher auf ihre Vertrauensmänner hören, als auf fanatische Heisssporne in dem ultramontanen Lager. Warum lässt nicht der Erziehungsamt in corpore eine Erklärung zu gunsten des von ihm ausgearbeiteten Gesetzes in der Presse erscheinen? Eine solche autoritative Stimme hätte manche von gegnerischer Seite ins Ungeheuerliche aufgebauschte Verdrehungen, wie z. B. über die Stellung der Synode zur Erziehungsbehörde, am wirksamsten widerlegt. Oder ist es doch wahr, dass hinter dem Referendumsssturm auch Erziehungsratsmitglieder

stecken? Wenn ja, wird man über die Person nicht lange im Zweifel sein müssen.

Verschiedenes. *Erklärung.* In einer Angelegenheit, welcher die S. L. Z. fernsteht, werden wir um Aufnahme des Folgenden ersucht: An Herrn R. Hunziker, Lehrer in Aarau! Bezuglich der Polemik, welche seit einiger Zeit in Ihrem Blatte gegen mich geführt wird, gestatten Sie sich einen Ausfall, der sich, näher besehen, sonderbar ausmacht. Sie schreiben in Nr. 26 des „Aarg. Schulbl.“, S. 217, dass Sie „mir zu einer nochmaligen Erklärung Raum gegeben haben, damit man Ihnen nicht den Vorwurf machen könne, Sie hätten in der Polemik die eine Partei gegen die andere begünstigt.“ Verehrtester! wie reimt sich diese Behauptung mit Ihrem Briefe, in welchem Sie meine Erklärung zurücksandten und mir zumuteten, ich sollte nicht mehr antworten, mit andern Worten, ich sollte die Entgegnung mit allen ihren Unrichtigkeiten stillschweigend annehmen und Unwahres als wahr gelten lassen? Nur, weil ich auf der Aufnahme bestand, haben Sie meiner Erklärung Platz gegeben; mit dem unparteiischen Sinne ist es also bei Ihnen nicht weit her. Das Übrige in Ihrem Ausfall zeigt offensichtlich, dass Sie von der ganzen Affaire nichts verstehen.

Achtungsvoll:

Solothurn, Januar 1901. J. Keller, Schuldirektor.

— *Abonnements auf die „Schweiz“.* Auf den Aufruf des Herrn Quästors R. Hess in den beiden letzten Nummern der Schweiz. Lehrerzeitung Bezug nehmend, möchte ich auch meinerseits die tit. schweizer. Lehrerschaft zum Abonnement auf die „Schweiz“ dringend ermuntern. Ich habe die bisher erschienenen IV Jahrgänge abonniert, und kann nur versichern, dass ich, obwohl nicht besonders für die „Literatur“ eingetragen, doch aus dem bisher Erschienenen eine ganze Fülle textlichen und illustrativen Stoffes gewonnen habe. Die Zeitschrift bringt eben auch sehr vieles aus *Geographie, Geschichte, Naturkunde, Prähistorie* etc. Nicht zu vergessen die Anregung und Ausbildung, die man in bezug auf „Kunst“ daraus erhält! Da zu alledem noch die *Unterstützung der Schweiz. Lehrer-Waisenkasse* tritt, so scheint es mir doppelt angezeigt, diese flotte Zeitschrift zu verbreiten. — Möge das erste und dann auch ein ferner Tausend neuer Abonnenten durch den Schweiz. Lehrerverein recht bald zusammengebracht sein!

T. (Kt. Bern), 14. Jan. 1901. R. D....r.

*

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbeitrag pro 1901 erhalten von J. G. in Kl. H. (Bas.).

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergaben: Kreisschulpflege Zürich V, Verzicht auf Sitzungsgeld Fr. 72.—; Bez.-Konferenz Herrschaft — 5 Dörfer (Graubünden) Fr. 20.65; total bis zum 16. Januar: Fr. 489.15.

Den Spendern dankt herzlich

Zürich V, 16. Januar 1901. Der Quästor: R. Hess.

„Die Schweiz“ (v. Beilage zur letzten Nummer): Neue Abonnementen bis zum 15. Januar: 105.

Beim Quästor, R. Hess, Sek.-Lehrer, Hegibachstrasse 22, Zürich V, können folgende Schriften bezogen werden:

1. *Diesterweg, Populäre Himmelskunde*, à 6 Mk. (Fr. 7.50) statt Fr. 10.80, neueste Auflage.

2. „Der Sänger“, Liederbuch für Lehrerkonferenzen, herausgegeben von S. L. V., Preis einzeln 1 Fr.; bei Bestellungen von mindestens 6 Stück Rabatt. Vom 1. Dezember 1899 bis 31. Dezember 1900 wurden verkauft 2046 Exemplare.

3. *Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften*, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des S. L. V. So lange Vorrat, in beliebiger Zahl für Lehrer und Eltern, gratis.

4. *Schulphotochrom-Katalog* für die Mitglieder des S. L. V.; enthält ein reiches Anschauungsmaterial für den geographischen und geschichtlichen Unterricht für unsere Mitglieder zu ermässigten Preisen, gratis.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen.** Olten ordnete die Lehrergerhalte also: Primarlehrerinnen Kl. 1 und 2, 30 wöch. Std. Fr. 1300, nach 2 Jahren, Fr. 1400. Lehrer der Kl. 3 u. 4, 30 Std., Fr. 1800, nach 2 J. Fr. 2000, nach 4 J. Fr. 2150. Lehrer der Kl. 5 u. 6, 30 Std., Fr. 1800, nach 2 J. Fr. 2000, nach 4 J. Fr. 2200. Lehrer der Kl. 7 u. 8, 30 Std., Fr. 2400, analog 2600 und 2800. Lehrerinnen der Mädchensekundarschule, 26 Std., Fr. 1500, 1650 u. 1800. Gesanglehrer, 30 Std., Fr. 1800, 2000 u. 2100. Zeichnungslehrer, 32 Std., Fr. 3000, 3200 u. 3500. Dazu kommen noch seit 1894 Alterszulagen an alle Lehrkräfte: nach 5 Dienstjahren Fr. 50, nach je 5 weiteren Jahren Fr. 100, 150 und (20) Fr. 200. Bis die Besoldungverhältnisse der Bezirkslehrer durch den Staat verbessert sind, erhalten diese eine Zulage von Fr. 200. — Horgen-Dorf gibt die 200 Fr. Mehrleistung des Staates an die Besoldung der Primarlehrer an die Lehrer ab (Ausshingabe nach 6 Jahren samt Zins), so dass die Besoldung nunmehr Fr. 2950 beträgt, wozu noch die staatl. Alterszulagen von Fr. 100 — 400 kommen.

— Das Technikum *Ilmenau* (Thür.) hatte im letzten Jahr eine Frequenz von 724 resp. (Sommer) 712 Schülern. Ein Neubau soll eine vermehrte Aufnahme gestatten. Der Zug zur Technik ist anhaltend.

— Hr. K. Gachnang, dessen Liederzyklen Blumenleben, Sonnengold etc. unsern Sangkundigen vorteilhaft bekannt sind, hat unter dem Titel „*Heil dir, Helvetia*“ (Zürich, Gebr. Hug, 50 Rp.) einen neuen Zyklus. vaterl. Gesänge mit verbindender Deklamation zusammengestellt: Zwischen 7 Gesänge (Schweizerpsalm, Wo Berge, der Ustig, Luegit vo, Von ferne sei, Sempacherlied und Rufst du m. Vaterl.) flieht er eigene verbindende Deklamationen und Gedichte von Romang und Bornhauser ein. Für vaterländ. Festanlässe eine willkommene Verbindung von Liedern für Erwachsene oder Schülern.

— Die Stiftung von Schnyder von Wartensee wird die Herausgabe einer Würdigung *J. C. Lavaters* ermöglichen. (Subskription Fr. 6, Stadtbibliotek Zürich I.)

— Die nächste Nummer der S. L. Z. enthält Nr. 1 der Monatsblätter für Turnen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

FURRERS

Münz-Zählrahmen

Patent + Nr. 7780.

Patentiert in Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Österreich-Ungarn und in Amerika.

Gutachten.

Alfred Weideli, Lehrer in Hohentannen. Nach mehrmonatlichem Gebrauche des Furrerschen Münzzählrahmens bin ich überzeugt, dass derselbe als Anschauungslehrmittel für den Rechnungsunterricht treffliche Dienste leistet. Durch die scharf sich abhebenden, abwechselnd schwarzen und roten Kreuze und Scheiben prägt sich dem Anfänger der Zahlenwert rascher und sicherer ein, als durch die einförmigen Kugeln des gewöhnlichen (russischen) Zählrahmens. Mit Lust und Freude führen die Kleinen die mannigfältigen Übungen mit den verschiedenen Münzsorten aus und erhalten bald grosse Fertigkeit in verschiedenartiger Kombination eines bestimmten Geldbetrages.

— Das Lehrmittel eignet sich auch zur Veranschaulichung des dezimalen Zahlensystems und ist eine willkommene Nachhilfe für schwächere Schüler der mittleren und oberen Primarschulklassen.

Zu längerem Gebrauch dürfte sich vielleicht die Beigabe eines Vorrates der schützenden Scheiben oder einer Anzahl der nachgeahmten Münzbilder empfehlen.

Herr Seminardirektor Keller in Wettingen (Aargau). Das Bedürfnis nach einem solchen Lehrmittel lag offenbar schon seit Jahren vor, und ich zweifle nicht, dass Ihr Apparat sehr bald überall Aufnahme finden wird. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie die Lehrer bei der Besprechung des Münzthemas insgemein an den eigenen Beutel angewiesen sind und dann an die Phantasie des Schülervolkes appellieren müssen. Ich habe an der Hand Ihrer Anleitung etwa 30 Fragen näher angesehen und nun auch bemerkt, zu was für hübschen Aufgaben der Rahmen Stoff bietet. Er befindet sich jetzt in den Händen unseres Lehrers der Seminar-Übungsschule, welcher denselben hochwillkommen hiess.

Gemeindeschule Zofingen. Den von Ihnen uns s. Z. zugesandten Furrerschen Münzzählrahmen haben wir als ein recht praktisches Veranschaulichungsmittel schätzen gelernt und wollen Sie uns gefl. dafür Rechnung stellen.

(sig.) *F. Ebner*, Rektor.

Primarschule Altersweilen (Thurgau). In hiesiger Schule wurde Furrers Münzzählrahmen ebenfalls angeschafft. Er ist ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel im Rechnen in jeder Hinsicht. Mit seiner Hülfe ist es möglich, auch schwache Schüler im Rechnen etwas vorwärts zu bringen, und er darf deshalb einer jeden Schule zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

(sig.) *J. Müller*, Lehrer.

Fräulein Sophie Lenzin, Lehrerin, Aarau. Da ich von der Vorzüglichkeit Ihres Münzzählrahmens überzeugt bin, bitte ich Sie, mir ein Exemplar unter Nachnahme zu senden.

J. Eberle-Röllin, Lehrer, Knabenoberschule V. Klasse, in St. Gallen. Habe den mir seiner Zeit gültig übermittelten Münzzählrahmen (Patent Furrer) in meiner Klasse allseitig verwendet und erprobt und selben als ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel schätzen gelernt. Dasselbe wird nach meiner Überzeugung ein Wesentliches beitragen zur Hebung und Förderung der Erfolge im Rechenunterricht.

Das Exemplar Münzzählrahmen, das seiner Zeit den hiesigen Primarschulen übergeben wurde, habe für unsere Anstalt in Gebrauch genommen. Es leistet uns recht gute Dienste.

(sig.) *F. Übersax*, Vorsteher der Knaben-Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee.

J. Staub, Lehrer in Veltheim. Der Münzzählrahmen (Furrers Patent), den ich seit längerer Zeit benutze, hat sich als gutes Veranschaulichungsmittel erwiesen und darf allen Schulen zur Anschaffung empfohlen werden.

Primarschule an der Matte (Bern). Den Münzzählrahmen habe ich in meiner Klasse praktisch angewendet. Er ist meiner Ansicht nach ein sehr empfehlenswertes Veranschaulichungsmittel im Rechnen, besonders für die Einführung des Schülers in das Münzsystem. Er kann ganz gut auf allen Schulstufen angewendet werden. Die Einführung dieses Rahmens wäre deshalb sehr zu empfehlen.

(sig.) *H. Lanz-Kämpfer*, Lehrer.

Alb. E. Wyss, Lehrer in Eggiwil. Es wurde mir s. Z. ein Münzzählrahmen, System Furrer, zur Prüfung überwands. Ich habe solchen in meiner Schule benutzt und kann konstatieren, dass derselbe ein gutes Lehrmittel ist, ganz besonders für die erste Stufe der Primarschule.

Ich habe denselben auch andern Schulen zur Prüfung übergeben, und man hat sich durchwegs anerkennend darüber geäußert.

H. Marti, Lehrer in Grenchen. Wir beehren uns, Ihnen anzuzeigen, dass von den hiesigen Schulkommissionen der Ankauf des „Furrerschen Münzzählrahmens“ beschlossen wurde. Den bezl. Betrag wollen Sie gefl. von der Tit. Schulfondverwaltung nachnehmen. Die Lehrerschaft ist allgemein überzeugt, dass dieser Münzzählrahmen bei richtiger Verwendung vorzügliche Dienste leistet, da man damit gleichsam spielend die Kinder in unser Münzsystem einführen kann.

Robert Hübscher, Lehrer in Hilfikon. Ich habe den Münzzählrahmen von Furrer, den Sie mir zur Zeit zur Probe gesandt, nach vielfacher Anwendung, als recht gutes Lehrmittel befunden, und ersuche ich Sie daher, bei der Schulgutsverwaltung auf denselben Nachnahme zu erheben.

Der Apparat wird auf Wunsch zur Probe versandt.

Interessenten stehen Gutachten und Rechnungsbeispiele gratis und franko zur Verfügung.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750



empfiehlt **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität,** insbesondere:

Nr. 105	Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	25 Rp.
" 211	{ Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	10 Rp. [OV 282]
" 414		rund, unpolirt, 3 Härtegrade	5 Rp.

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.

Proben gratis und franko zur Verfügung.

Ausserordentliche Erleichterung

durch monatliche Teilzahlungen

[OV 17] bieten wir den Herren Lehrern bei Ankauf eines

Pianinos

im Werte von

Fr. 650. —

gegen Abzahlung von

Fr. 20. —

monatlich.



Harmoniums

im Werte von

Fr. 110. —

gegen Abzahlung von

Fr. 4. —

monatlich.

Gebrüder Hug & Co., Sonnenquai 26/28 Zürich.

Verlangen Sie Spezialkataloge, Spezialofferten.

KERN & CIE.

mathemat. mechanisches Institut

[OV 1] **Aarau.**

— 18 Medaillen. —



Billige Schul-Reisszeuge

Preiscurante gratis u. franko.

Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente u. deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuerung zu achten.



Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt außer den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "Koh-i-Noor" noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte**, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Der Schultisch mit automatischem Wiegesitz

(+ Patent Nr. 17263)

ist nachweisbar der **zweckmässigste**, einfachste und solideste und relativ billigste. Trotz seiner **Neuheit** schon in vielen Schulen **in fünf Kantonen** im Gebrauch.

Als dem

(OF 5948) [OV 25]

Ideal eines Schultisches

entsprechend bezeichnet worden, erfüllt alle Anforderungen, die Hr. Alex. Bernstein an eine gute Schulbank stellt in seiner Schrift: "Die heutige Schulbankfrage".

Aufträge für das neue Schuljahr sind baldmöglichst einzureichen bei dem Patentinhaber **Telephon. G. Schneider, Lehrer, Buus, Baselland. Telephon.**

Ebendaselbst ist zu beziehen, die als weitaus bestes Veranschaulichungsmittel im Rechnen, von gewieften Fachleuten empfohlenen

Zählerahmen mit zweifarbigem Kugeln.

Derselbe sollte unbedingt in keiner Elementarschule mehr fehlen. Die **Zweifarbigkeit** ist nicht Dekoration, sondern ermöglicht ungemeine Erhöhung der Anschaulichkeit.

Illustrierte Prospekte über Schultische und Zählerahmen gratis und franko.

Paul Vorbrot

liefert billig und gut
Schulhefte
und sämtliche
Schulmaterialien.

ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten.

Ungewöhnlich billiges Angebot!

Mein
TOTAL - AUSVERKAUF
des Tuchversandtage häftet größte Vorteile. [OV 464]

Rabatt 20 Prozent!

Das Lager enthält Stoffe für Herren- und Knabenkleider vom einfachsten bis feinsten Genre, sowie Damen-Konfektionsstoffe für Mäntel, Kragen, Jacken etc. von noch

über Fr. 100,000. —

Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf.

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Rabatt 20%! Muster franco!

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

TABLEAU

des

Schweizerischen Bundesrats

1901.

Mit Metallstäben.

Preis: 1 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 3 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

I.

Das Rotkehlchen.*)

I. Vorbereitung. *Ziel:* Wir behandeln heute eine Geschichte von einem Rotkehlchen. — Was ist das *Rotkehlchen*? Wovon hat es seinen Namen? Warum heisst es auch Rotbrüstchen? Wie ist sein Schnabel? Dünn. Wie sind seine Augen? Gross, hell. Wie sind seine Flügel? Kurz. Wie ist der Schwanz? Lang und abgerundet. Wo wohnt das Rotkehlchen? Im Walde. Worin besteht seine Nahrung? In schädlichen Kerbtieren: Fliegen, Raupen u. s. w. Warum findet es im Winter nur wenig oder gar kein Futter? Was tut es deshalb im Herbst? Zu welchen Vögeln gehört es daher? Zu den Zugvögeln. Viele Rotkehlchen bleiben im Winter bei uns. Wie ergeht es ihnen dann öfter? Sie leiden grosse Not. Zuweilen kommt so ein frierendes und hungerndes Vögelchen an unser Fenster geflogen. Was will es? Wenn dann das Fenster geöffnet wird, fliegt es in die Stube herein, bleibt da und wird ganz zahm. Von einem solchen Vögelchen wollen wir jetzt hören.

II. Darbietung. Ein Rotkehlchen kam in dem strengen Winter an das Fenster eines frommen Landmannes, als ob es gern hinein möchte u. s. w., v. Krummacher.

III. Besprechung. 1. Wohin kam das Rotkehlchen? An wessen Fenster kam es? Warum heisst der Mann *Landmann*? Wie wird er auch genannt? Bauer. Wo wohnt er? Wo ist also unsere Geschichte geschehen? — Wann kam das Rotkehlchen an das Fenster? Wann nennt man den Winter *strengh*? Wie kannst du daher auch sagen statt: das Rotkehlchen kam „in dem strengen Winter?“ Es kam, als es sehr kalt war. Wie heissen Winter, in denen es nicht so sehr kalt ist? Mild. Was für Winter gibt es also? Strenge und milde. In welchen Monaten ist der Winter gewöhnlich am strengsten? Was bringen strenge Winter? Eis, Schnee, Kälte. Zu einer solchen Jahreszeit kam das Rotkehlchen an das Fenster des Landmanns. Warum kam es jetzt? Was musste es draussen leiden? Warum konnte es keine Nahrung finden? Worin befand es sich also? In grosser Not. Es konnte es draussen nicht mehr aushalten. Sonst sind die Vögel scheu, sie trauen den Menschen nicht. Was treibt aber jetzt das Rotkehlchen zu den Menschen? Die Not. In welcher Absicht kam es an das Fenster? Stand das Fenster auf oder war es verschlossen? Warum war es verschlossen? Was konnte das Vöglein nicht? Wodurch gab es wohl zu erkennen, dass es gern hinein möchte (wodurch macht es sich bemerkbar, wodurch liess es merken, dass u. s. w.)? Es pickte mit dem Schnäbelchen an die Scheiben. Das hörte der Landmann. Was für ein Mensch war er? Ein frommer. Fromme Menschen lieben Gott und seine Geschöpfe und helfen ihnen in der Not. Auch die Tiere sind Gottes Geschöpfe, auch über ihre Not erbarmen sich fromme Menschen. Wie zeigte nun der Landmann seine Frömmigkeit? Er öffnete sein Fenster und nahm das zutrauliche Tierchen in seine Stube. Warum tat er das? Es tat ihm leid, dass das Vöglein frieren und huntern musste, während er in der warmen Stube war. Er fühlte die Not oder das *Leid* des armen Tierchens *mit*. Darum sagen wir: er war *mitleidig*, hatte Mitleid. Wieso war der Landmann mitleidig? — Der Landmann hatte aber nicht allein Mitleid mit dem notleidenden Tierchen, er half ihm auch aus der Not, er *erbarmte* sich über es mit seinem *Herzen*: er war auch *barmherzig*. Wieso zeigte sich der Landmann barmherzig gegen das Rotkehlchen?

Was für ein Tierchen wird das Rotkehlchen im 2. Satz genannt? Zu wem hatte es *Zutrauen*? Was hoffte es von dem Landmann? Er werde es in die Stube einlassen. Es hoffte auch, traute ihm zu, er werde ihm nichts zu leide tun.

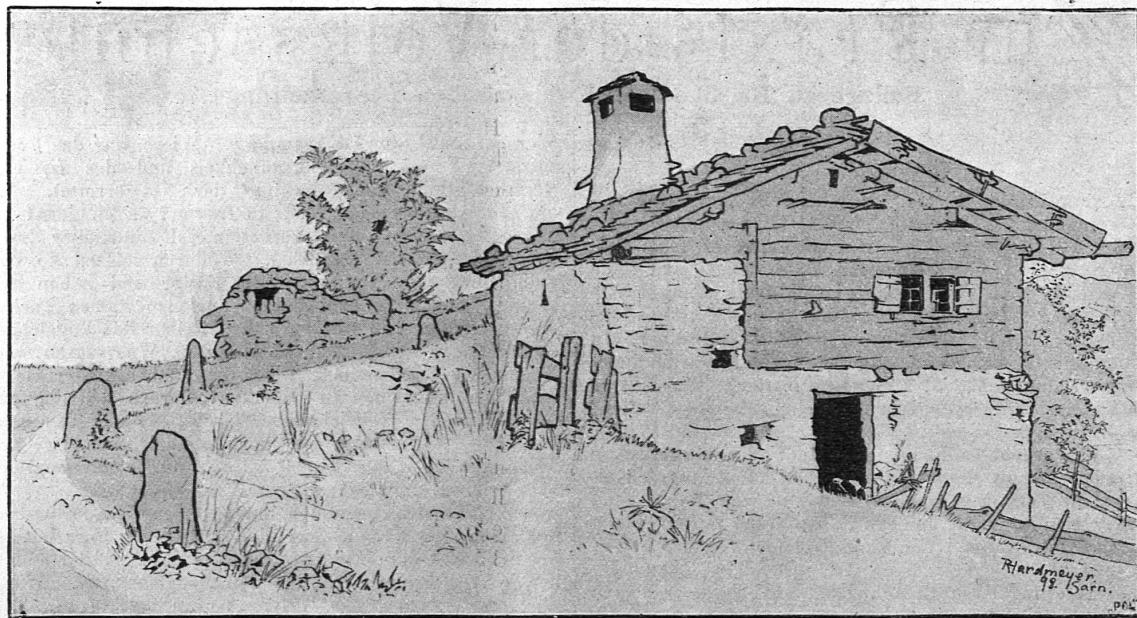
*) Aus Emil Schneider, Lehrproben über deutsche Lesestücke. Bd. 1 für die Unterstufe. 2. Aufl. Marburg, 1900. N. G. Elwert. 313 S. Fr. 4.80. Ein empfehlenswerter Ratgeber für den Unterricht; gute Verwendung des Stoffes und reichliches Material zur Vergleichung mit zutreffenden Gedichten, Erzählungen etc.

Wer so denkt, der ist *zutraulich*. Wieso war das Vögelchen zutraulich? — Seine Zutraulichkeit und des Landmannes Barmherzigkeit haben es aus der Not errettet. Warum brauchte es jetzt nicht mehr zu frieren? zu huntern? Wovon nährte es sich? — Wie verhielten sich die Kinder des Landmannes gegen das Vögelchen? Wodurch zeigten sie, dass sie es lieb hatten? Sie gaben ihm Futter und haben es nicht gequält und nicht geängstigt. Zuweilen kamen auch wohl Nachbarkinder und freuten sich mit über das Vögelchen, das so munter in der Stube umherhüppte. Was sagten wohl die Kinder des Landmannes, wenn die Nachbarkinder sie batzen, ihnen das Vögelchen zu schenken? Daraus seht ihr, wie lieb sie es hatten. Vielleicht aber hattest du das Tierchen verkauft? — Nun wollen wir noch einmal lesen, *wie sich der Landmann im Winter gegen das Rotkehlchen barmherzig zeigte!* Wer will es erzählen?

2. Lies den folgenden Satz! Wie wird darin das Rotkehlchen genannt? Kleiner Gast. Warum? Wer hat Gäste? Wer ist *hier* der *Wirt* gewesen? Wieso ist der Landmann der *Wirt* gewesen? Er hat den Vogel *bewirtet*. Wie lange blieb das Vöglein sein Gast? Woran merkte es, dass der Frühling wiederkam? *Gebüsche* aus ge und Busch = mehrere Büsche zusammen. Was heisst: die Gebüsche *belaubten* sich? Sie bekamen Laub. Was geschieht noch mehr im Frühling? Schnee und Eis schmelzen, die Bäume werden grün, die Blumen kommen aus der Erde, die Vögel kehren zurück, die Sonne scheint wärmer. Wo sind die Vögel im schönen Frühling am liebsten? Das Rotkehlchen hatte es im strengen Winter bei dem Landmann und seinen Kindern sehr gut gehabt. Welchen Wunsch hatte es aber, als es Frühling wurde? Wo sass es öfters traurig und sehnsvoll? Am Fenster. Warum war es jetzt traurig? Wonach hatte es Sehnsucht? Das alles wusste und merkte der Landmann wohl. Sein gutes Herz rührte sich auch jetzt. Was tat er? Wie zeigte er sich dadurch wieder gegen das trauernde Tierchen? Barmherzig. Was tat das Rotkehlchen, nachdem der Bauer das Fenster geöffnet hatte? — Wann hatte der Landmann dem Rotkehlchen zuerst Barmherzigkeit erzeigt? Wann auch? Was erzählt der Satz, den wir soeben betrachtet haben? *Wie sich der Landmann im Frühling gegen das Rotkehlchen barmherzig zeigte.* Lies davon noch einmal! Erzähle es!

3. Wo verweilte das Rotkehlchen während des Frühlings, Sommers und Herbstan? Was tat es jedoch, als der böse Winter wiederkehrte? Warum kam es wieder zu demselben Landmann? Es hatte ihm bei ihm gefallen. Wen brachte es diesmal mit? Sein Zutrauen war also noch grösser geworden. Was mochte es vorher zu seinem Weibchen gesagt haben? Den vorigen Winter habe ich in der Stube eines frommen Bauern zugebracht. Der Bauer und seine Kinder haben mich liebevoll gepflegt. Im Frühling liessen sie mich fortfliegen ins Freie. Lass uns beide zu den guten Leuten fliegen. Dann sind wir im Winter sicher vor Frost und Hunger. — Wie wurden die beiden zutraulichen Tierchen bei den Landleuten aufgenommen? Warum war die Freude der Kinder diesmal wohl noch grösser als im vorigen Winter? Weil zwei Vögel kamen. Worüber freuten sie sich besonders? Dass die Tierchen so freundlich umherschauten. Was meinten da die Kinder? Der Vater erklärt ihnen, was die Vögelchen sagen wollen. Wie sprach er zu ihnen? Was wollen die Vögelchen zunächst sagen? *Freundliches Zutrauen erweckt Zutrauen.* — Gegen wen hatten der Landmann und seine Kinder freundliches Zutrauen gezeigt? Beweise das! Im ersten Winter nahm der Landmann das Rotkehlchen in seine Stube auf. Es durfte die Brotrümchen aufpicken, die vom Tische fielen. Die Kinder fütterten es, quälten und ängstigten es nicht. Im Frühling schenkten die Leute ihm die Freiheit. Als im zweiten Winter das Männchen mit seinem Weibchen kam, nahmen sie beide Vögelchen als Gäste auf und pflegten sie. — Zeige nun, dass diese freundliche Behandlung Zutrauen hervorbrachte! Das Vöglein weilte gern bei den Leuten. Es





Aus: Die Schweiz.

war gar nicht ängstlich, hüpfte furchtlos in der Stube umher und pickte die Brotkrümchen auf. Im nächsten Winter kam es wieder und brachte sein Weibchen mit. — Was wollen die Vögelchen noch mehr sagen? *Liebe erzeugt Gegenliebe*. Wer zeigte zuerst Liebe? Gegen wen? Was taten die Vögelchen dafür wieder? Diese Liebe heisst *Gegenliebe*. Inwiefern hat hier Liebe Gegenliebe hervorgebracht? — Lies noch einmal vom zweiten Besuch des *Rotkehlchens*! Erzähle davon!

Erzähle, wie der Landmann beim ersten Besuch des Rotkehlchens gegen dasselbe Barmherzigkeit übt! Wie er sich im Frühling gegen das Tierchen barmherzig zeigt! Ebenso beim zweiten Besuch! — Erzähle die ganze Geschichte!

IV. Grundgedanke und Anwendung. 1. Der Grundgedanke ist enthalten in den Worten des Vaters. Wie lautet er? *Freundliches Zutrauen erweckt Zutrauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe*. Wen sollen wir auch lieb haben? Was bereiten uns die *Tiere*, wenn wir uns gegen sie liebenvoll erzeigen? Herzliche Freude. Wann wäre das Rotkehlchen nicht zu dem Landmann zurückgekehrt? Wie dürfen wir nicht handeln gegen die Tiere? Merkt: *Tierschinder, Leuteschinder!* Was heisst das? Wie wollt ihr gegen die Vögel im Winter handeln? wie im Sommer?

2. Die Lehre der Erzählung gilt auch für den Verkehr mit den *Menschen*. Was sollen wir auch gegen die Menschen zeigen? Vertrauen und Liebe. Gegen welche Menschen sollen wir besonders Mitleid und Barmherzigkeit üben? Gegen die Armen. Wie verhalten sich die Leute gegen uns, wenn wir ihnen mit Vertrauen und Liebe entgegenkommen? Wie kannst du gegen arme Leute barmherzig sein? Wie werden sie dir danken? Wer erzeugt dir unter allen Menschen die grösste Liebe? Wie willst du deinen Eltern Gegenliebe erweisen?

Hilf da, wo Not entsteht!
Gib, wo die Armut fleht!

V. Mündliche und schriftliche Übungen. 1. *Gedrängte Wiedergabe des Inhalts*: Ein Rotkehlchen kam im strengen Winter an das Fenster eines frommen Landmannes. Der Landmann nahm das zutrauliche Tierchen freundlich in seine warme Stube auf. Seine Kinder pflegten es. Im Frühling schenkte er dem kleinen Gaste die Freiheit. Im nächsten Winter kam das Vögelchen wieder und brachte auch sein Weibchen mit. Beide blieben nun den Winter über da. Alle im Hause hatten an den Tierchen ihre Freude.

2. *Das Kind läuft zu seinem Genossen ins Nachbarhaus*, erzählt ihm das frohe Ereignis und ladet ihn zum Besuch ein. *Ausführung*: Lieber Gustav! Eine grosse Freude haben wir heute erlebt. Denke dir nur, das Rotkehlchen, das im

vorigen Winter in unserer Stube wohnte, ist wiedergekommen. Heute Morgen war es wieder an unserm Fenster. Es hatte auch sein Weibchen mitgebracht. Der Vater öffnete sogleich das Fenster und liess die beiden Tierchen herein. Sie hüpfen ganz munter in der Stube umher und suchen sich Krümchen. Wir werden sie den Winter über behalten und pflegen. Gehe gleich mit, um sie zu sehen.

3. *Der kluge Hund*. Eine Nachbildung. Ein Herr hatte einen Hund. Dieser brach eines Tages ein Bein. Der Herr brachte ihn zu einem Wundarzt. Dieser behielt den Hund einige Wochen bei sich und heilte das Bein. Einige Zeit danach kam derselbe Hund wieder zu dem Wundarzte. Er hatte einen andern Hund mitgebracht, der auch ein Bein gebrochen hatte. Durch Wedeln und Schmeicheln gab er den Wunsch zu erkennen, der Arzt möchte auch diesen Hund heilen. Gern erfüllte der Wundarzt den Wunsch des klugen Tieres.

4. *Das arme Kind*. Eine Nachbildung. Ein armer Knabe kam in das Haus reicher Leute und bat um ein Stückchen Brot. Die guten Leute liessen ihn in das Zimmer hereinkommen und gaben ihm zu essen. Den ganzen Nachmittag blieb er bei ihnen. Am Abend sehnte er sich nach seinen Eltern und Geschwistern. Da liessen sie ihn nach Hause gehen. Am andern Morgen kam der Knabe wieder und brachte auch sein Schwestern mit. Beide wurden von den mitleidigen Menschen freundlich bewirtet.

5. *Wie die Dinge sind*. Der Winter ist streng. Das Rotkehlchen ist hungrig und zutraulich. Der Landmann ist fromm, mitleidig und barmherzig. Die Stube ist warm. Die Gebüsche sind belaubt. Der Gast ist klein. Das Wäldchen ist nahe. Das Liedchen ist fröhlich. Die Äuglein sind klein.

6. *Was die Dinge taten*. Das Rotkehlchen kam ans Fenster. Der Landmann öffnete das Fenster. Er nahm das Tierchen in die Stube. Das Vöglein pickte die Brotkrümchen auf. Diese fielen vom Tische. Die Kinder liebten das Vögelchen sehr. Der Frühling kam wieder. U. s. w.

7. *Zur Wortkunde*. Sucht aus dem Stück zusammengesetzte Dingwörter! Erklärt diese Wörter! Welche Wörter auf chen und lein enthält das Stück? Erklärt diese Wörter! Ein Wäldchen ist ein kleiner Wald u. s. w. — Wann ist das Fenster *geöffnet*? Wenn es *offen* steht. Von welchem Worte kommt also öffnen und geöffnet? — Das Vöglein *pickte* ans Fenster; pickte von picken, pick machen. — Wie war das Vögelchen, sein Lied? Wie schaute es umher? Wie sind die Wörter *zutraulich, fröhlich, freundlich* entstanden? Wie enden alle drei? Wie schreibt man die Endung *lich*?



Aus: Die Schweiz.

Das Zeichnen nach der Natur.

Eine Reihe von Skizzen nach der Natur, stilisierte Pflanzenformen, sind zur Wiedergabe in der „Praxis“ in Arbeit; sie

konnten indes eines Versehens wegen auf heute nicht fertig erstellt werden. Wir führen daher zwei Zeichnungen nach der Natur von Hrn. R. Hardmeyer in Küssnacht vor, die uns die „Schweiz“ zur Verfügung stellt. Fähige Schüler lernen daraus die Behandlung eigener Skizzen nach Natur.

Etudes et Esquisses.

Il paraîtra dorénavant sous ce titre une petite chronique mensuelle rédigée en vue des besoins de nos écoles moyennes où l'on enseigne le français et qui s'adressera en premier lieu à nos maîtres d'écoles secondaires. Ces petites études traiteront de matières fort variées, pouvant ainsi fournir des sujets de conversation et de compositions françaises. Elles seront très simples, évitant autant que possible tout détail inutile qui ne ferait qu'embarrasser la mémoire.

J'ai donné à ces esquisses la forme qu'elles revêtent dans une leçon: des questions, posées par le maître; les réponses, données par les élèves; enfin, pour mettre en œuvre ce que l'on a appris dans ce dialogue, une petite composition.*)

Le patinage.

Dites-moi un divertissement que nous procure l'hiver (le patinage).**)

Quand pouvons-nous nous livrer à cet exercice? (quand il y a de la glace).

Quelle température faut-il qu'il fasse pour pouvoir patiner? (il faut qu'il gèle).

Quand gèle-t-il? (quand le thermomètre est au-dessous de zéro).

Où va-t-on patiner? (étangs, ruisseaux, lacs gelés; champs de glace artificielle).

Que mettons-nous pour patiner? (des patins).

Où mettons-nous les patins? (nous les fixons aux chaussures).

Avec quoi les fixe-t-on? (clef, courroies).

En quoi sont les patins? (les patins sont d'acier).

A la campagne, on voit quelquefois de vieux patins qui ne sont pas seulement d'acier, mais aussi de quoi? (de bois).

Que fait-on sur la glace, quand on ne sait pas bien patiner? (on tombe, on fait des chutes).

Et puis après? (on rit, on se relève; les amis vous brossent, on se secoue).

Que mange-t-on pour se réchauffer? (on achète à un Italien, qui a son échoppe au bord de l'étang, pour deux ou trois sous de châtaignes rôties).

Que fait-on quand on a assez patiné? (on ôte ses patins et s'en retourne chez soi).***)

L'hiver. Composition. L'hiver nous procure bien des distractions, par exemple le patinage. Nous nous livrons à cet exercice quand il y a de la glace. Et pour qu'il y ait de la glace, il est nécessaire que la température soit très basse, il faut qu'il gèle. Nous savons qu'il a gelé quand le thermomètre est au-dessous de zéro. Pour patiner, nous allons sur un étang, sur un ruisseau, ou sur un lac, par exemple, si nous habitons Zurich, sur le lac de Zurich, qui gèle quelquefois.

Dans les villes, où il n'y a ordinairement ni étang ni ruisseau, on établit souvent des champs de glace artificielle. Arrivés au bord de la glace, nous fixons à l'aide d'une clef et de petites courroies les patins à nos chaussures. Les patins sont d'acier: à la campagne on en voit encore dont une partie est de bois.

Quand on ne sait pas bien patiner, on fait souvent des chutes. Mais on en rit, on se relève, on se fait brosser par ses amis, ou bien l'on se secoue soi-même.

Au bord du champ de glace il y a souvent un Italien dans une petite échoppe qui vend des châtaignes rôties; quand on a de l'argent de poche, on en achète pour se réchauffer.

Quand on a assez patiné, on ôte ses patins et puis on va à la maison.

A. G. O.

*) Je n'ai pas besoin de remarquer que le maître devra, si l'élève ne comprend pas ses questions posées en français, écrire au tableau le ou les vocables inconnus: de même pour les réponses à donner. Il veillera à ce que ces vocables soient notés dans une partie du petit vocabulaire de français distincte de celle où se trouvent les mots notés pour les préparations de lecture.

**) Il va sans dire que l'élève répondra *toujours* par des phrases entières.

***) Pour habituer l'enfant à s'exprimer couramment de différentes manières, on peut lui poser les questions directement: „Que mets-tu pour patiner? (je mets des patins) etc.

Rechnen.

Aufgaben für die Rekrutprüfungen 1900.

Mündlich:

I. 4. Ein Bauer erntet 160 Zentner Heu und 140 Zentner Emd. Wie viele Zentner Futter sind es im ganzen? 3. Zur eigenen Ernte kauft Anton noch 65 Zentner Heu à 8 Fr. Was hat er dafür zu bezahlen? 2. Mehrere Bauern beziehen für 1600 Fr. Kunstdünger direkt aus der Fabrik. Sie erhalten eine Preisermässigung von 7 1/2%. Wie viele Franken macht dieselbe aus? 1. Ein im Maßstab 1:1000 gezeichnetes Grundstück ist auf dem Plane 25 cm lang und 12 cm breit. Es soll die wirkliche Länge, Breite und Fläche desselben berechnet werden.

300 q. 520 Fr. 120 Fr. 250 m. 120 m. 300 a.

II. 4. Ein Arbeiter erhält von einer Reiswelle 5 Rp. Macherlohn. Was verdient er im Tag, wenn er 50 Stück fertig bringt? 3. Ein Wirt hat im Juni 1350 Liter Wein verkauft, wie viele Liter also durchschnittlich per Tag? 2. 150 Reiswellen werden für 36 Fr. verkauft. Was kostet demnach ein Dutzend? 1. Ein Handwerker muss für Arbeitslohn 75 Fr., für Geschäftskosten 30 Fr. rechnen. Wieviel % des Lohnes machen die Spesen aus?

2,5 Fr. 45 l. 2,88 Fr. 40 %.

III. 4. Von der geringsten Sorte kostet das Kilogramm einer Ware 1 Fr. 20 Rp., von der besten 3 Fr. Wie gross ist der Unterschied? 3. Auf welchen Betrag lautet die Rechnung über 25 Zentner Reis à 32 Fr.? 2. Der Ankauf beträgt per q 45 Fr., die Spesen 2 1/2 Fr. Den wievielen Teil a) des Ankaufes, b) der Gesamtkosten machen die Spesen aus? 1. Ein Kaufmann hat seine letztjährigen Geschäftskosten auf 7200 Fr. berechnet. Welches Kapital könnte damit zu 4 1/2% verzinnt werden.

1,8 Fr. 800 Fr. 18. Teil. 19. Teil. 160,000 Fr.

IV. 4. Jemand zahlt täglich 1 Fr. 75 Rp. für die Kost und 1 Fr. 25 Rp. für andere Auslagen. Wieviel macht dies zusammen? 3. Ich bezahle für das Zimmer per Monat (30 Tage) 16 Fr. 50 Rp. Wieviel trifft es per Tag? 2. Jemand braucht 3/20 seines Einkommens, das heisst 420 Fr. für Mietzins und Steuern. Wie gross ist sein Einkommen? 1. Wie gross ist ein Einkommen, wenn der 4. Teil desselben zu 4 % 36 Fr. Jahreszins einbringt?

3 Fr. 55 Rp. 2800 Fr. 3600 Fr.

Sammelecke. 1. Wie sich ein Schüler die Gewohnheit des Zusätzkommens abgewöhnte. Ein Knabe kam häufig zu spät. Mahnung umsonst. Wieder kam er zu spät. „Ist das der Herr Schulinspektor, den ich erwarte?“ sagte ich zu dem Knaben so ernst, dass alle Schüler aufschauten; denn wir erwarteten Inspektion. Am folgenden Morgen öffnet sich die Tür. Unser Hans, wieder zu spät, wird von den Schülern begrüßt mit den Worten: „De Herr Schulinspektor!“ Darauf Gelächter; aber Hans kam von da an nie wieder zu spät.

2. Aufsatzkorrektur. Die Schüler der ersten Klasse Sekundarschule machen noch viele orthographische Fehler. Bei der Rückgabe der Hefte und Besprechung der Fehler konnte ich meinen Ärger oft nicht verborgen. Was tun? Ich trage nun bei der Korrektur die Fehler, gruppenweise geordnet, in ein Heftchen ein, schreibe dieselben an die Wandtafel und nehme die Besprechung mit der Klasse gemeinsam vor. Die gemeinsame Korrektur geht unter grösster Spannung vor und die Schüler haben Interesse. Es gibt oft heitere Gesichter; aber die Lacher werden kleinklaut, wenn sie sich, nach Empfang der Hefte, als die Urheber der Verstöße melden müssen, und nehmen darauf sich zusammen. Die Schülernkorrektur am Schlusse der Arbeit ist selbstverständlich. Mit diesem Verfahren bin ich sehr befriedigt.

ch.

